

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

1845. 28,498,625
391,138
84,407
306,731
76,683
230,048
Zunahme 173 Proc.
428,248
Zunahme 65 Proc.
658,296
65 Proc.
35
230,048
428,248
658,296
29,429
628,867
Zunahme 109 Proc.
8,652
Abnahme 30 Proc.
Abnahme 52 Proc.
74,752
Abnahme 3 Proc.
628,867
74,752
554,105
Zunahme 48 Proc.
Zunahme 26 Proc.
8,652
502,757
1/2 Proc.
1/2
während
ider nicht
igen Jahr
hen läßt
über den
traurige
benn auch
ahr 1834
sen durch
Waaren
mehrfacher
ssen Ver
geworden
jetzige so
welches
eigt diese
englischen
hr frem
liche Kla
einständi
blberech-

Reberbia.
Deutschland. *Aschaffenburg. Der König. Oesterreichische Truppen.
Sängerfest. Die Berechnungen der Israeliten. Hr. Dessauer. *Ham-
berg. Irrenanstalten. + Hannover. Graf Wedel. Der König. Dr. Adler.
Die Wuchart. *Aus Schleswig-Holstein. Volks- und Gesangs-
fest. - Chausseebau. *Aus dem Mecklenburgischen. Missionsverein.
Preußen. + Berlin. Hospital. Stadtverordnete. *Königsberg. Graf
Dohna-Schlöbitten. Ronge. Die Deutsch-Katholiken. Die pilsauer Was-
serfahrt. *Posen. Die Johannisversur. Menschenmarkt. Pferdeverkau-
- Breslauer Erklärung. - Die Reise der Königin von England. - Pe-
titionen aus Aachen. - Censurfrage.
Oesterreich. Grenzbeobachtung.
Spanien. Protestation gegen die Vermählung. Verhaftung. Graf Bresson.
Großbritannien. Die Königin. Parlament. Kernte in Island. Feuer-
brunst in Duedel.
Frankreich. Deputirtenkammer. Die Zimmergesellen. Algerien. Marokko.
Cabrera. Der Herzog v. Palmella. *Paris. Die Kirchlichkeit.
Schweiz. Zürich. Verein für Heimathlose. Bern. Luzern. Nargau.
Italien. Der König von Neapel. Der Befehl.
Dänemark. Die Studenten.
Schweden und Norwegen. Prinz Oskar Friedrich. Das Monument
des Grafen Wedel. Sarsberg.
Nordamerika. Gr. Latoru. Feuer.
Personalmeldungen.
Wissenschaft und Kunst. *Leipzig. Theater. *Paris. Theater-
scandal.
Handel und Industrie. *Frankfurt a. M. Börsenbericht. *Leipzig.
Börsenbericht. *Neubrandenburg. Wolmarkt. - Berlin.
Veränderungen.

Deutschland.
*Aschaffenburg, 26. Jun. Der König erfreut sich des besten
Wohlsins dahier. Die Erbgräfin Kathilde von Hessen befindet
sich noch an seiner Seite, und ihr Gemahl geht zwischen hier und Darm-
stadt, zwischen Vater und Schwiegervater ab und zu, um ihnen seine Ge-
genwart und Aufmerksamkeit zu widmen. Die hohen Gäste machen
viel Ausflüge in unsere schöne Umgegend. Eine höchst anmuthige Er-
scheinung ist es, wenn sich die Erbgräfin Kathilde zu Pferde
zeigt. Die Auffahrten von Diplomaten und andern vornehmen Fremden,
um hier dem König aufzuwarten, nehmen kein Ende und beleben den Hof.
So waren unter Andern kürzlich hier der Bundesstags-Präsidentialgesandte
Graf Münch-Bellinghausen, der Dichter Baron v. Veßlin, dänischer Bun-
destagsgesandter, der österreichische General und Commandant in Mainz
Fhr. v. Jeker, der belgische Gesandte Baron de Brien u. - Am 18.
Jun. haben die Eleven der hiesigen Forstschule dem König einen Fackel-
zug mit Musik und Gesang als Dankeszeichen für die Wiedererrichtung
der Forstschule dahier dargebracht. Mit freundlichem Wohlwollen und
höher Huld nahm der König die Aufmerksamkeit auf. Am 21. Jun. traf
die zur Ergänzung der mainzer Garnison bestimmte österreichische Trup-
penabtheilung von 738 M. hier ein, feierlich von dem Officiercorps und
der Regimentsmusik der hiesigen Garnison eingeholt. Die Offiziere die-
ser Abtheilung machten an demselben Tage dem König ihre Aufwartung.
Am andern Tage marschirten die Oesterreicher nach Biburg weiter. Am
23. Jun. überreichte eine Abgeordnetenschaft des Comité des deutschen
Sängerfestes zu Würzburg, bestehend aus dem Advocaten Dr. v. Gün-
ther und dem Magistratssecretair Herschel von Würzburg dem König in
einer besondern Audienz das Programm sowie das Textbuch der Ge-
sänge, welche bei dem am 4. Aug. d. J. in Würzburg stattfindenden Ge-
sängerfest aufgeführt werden, und trug ihm die Bitte vor, dieses Fest durch
seine Gegenwart zu beehren. Der König äußerte sein Wohlgefallen über
den schönen Gedanken eines deutschen Sängerfestes und sprach die Hoff-
nung aus, bei dem Feste zu erscheinen, wenn nicht besondere Umstände
hindern eintreten sollten.
Das Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg theilt mit:
„Nachdem sich über die Frage Anstände ergeben haben, ob bei den Bere-
chnungen der Israeliten die von den Polizeibehörden ausgefertigten
Copulationscheine von dem die Trauung vollziehenden Rabbiner oder
von dem das Eintragen in die Traumatrikel besorgenden Pfarramte auf-
zubewahren seien, so wird hiermit verfügt, daß jene Copulationscheine
jederzeit von dem einschlägigen Pfarramte aufzubewahren sind, daß aber
dieses das Eintragen in die Traumatrikel erst dann zu vollziehen hat, wenn
der Vollzug der Trauung von dem Rabbiner attestirt ist, was jederzeit
auf dem Copulationscheine zu geschehen hat.“ - Gestern haben wir einen
unserer geachteten Bürger begraben, den Fabrikanten, Landwehrcomman-
danten und Magistratsrath Karl Dessauer. Seinem Leichenzuge folgten
alle Stände, alle Confessionen nach.

* Bamberg, 28. Jun. Unsere Staatsregierung hat, wie man hört,
den Plan, in den drei Universitätsstädten des Königreichs große Irren-
anstalten zu errichten, und bei der bevorstehenden Ständeverammlung
wird wahrscheinlich diese wichtige Angelegenheit den Kammern schon vor-
gelegt werden. Uebrigens ist in Erlangen eine solche Irrenanstalt im Bau
begriffen und der Vollendung nahe.
+ Hannover, 29. Jun. Die Ernennung des Grafen Wedel, bis-
herigen Landdrosten in Osnabrück, zum Director der hiesigen Justizkanzlei
(Nr. 178) hat bereits gestern ihre amtliche Bestätigung erfahren. Es ist
vielleicht zweifelhaft, ob der Uebertritt vom Landdrosten (Chef einer Pro-
vincialregierung) zum Justizkanzleidirector als Avancement im gewöhnlichen
Sinn anzusehen ist. Man sollte es glauben, denn nach dem Hof- und
Staatshandbuch, das für die Rangordnung bei Behörden wie bei Einzel-
nen maßgebend ist, steht die Verwaltung der Justiz über der Verwaltung
der Regiminal- und Polizeianglegenheiten, und die Justizkanzleien bilden
ebensowol die Mittelinstanz zwischen den Untergerichten und dem höchsten
Gerichte, wie die Landdrostereien die Mittelinstanz zwischen den Central-
behörden und den städtischen Obergkeiten und königl. Beamten abgeben.
Dennoch scheinen die Landdroststellen höher angesehen zu werden als die
der Justizkanzleidirectoren, was wir nicht bloß daraus schließen, daß jene
seit 1837 ausschließlich dem Adel reservirt sind und damalige bürgerliche
Landdrosten zu Kanzleidirectoren, wie umgekehrt adelige Kanzleidirectoren
zu Landdrosten umgeschaffen wurden, wie denn ein solcher Wechsel eben
zwischen dem (damaligen Kanzleidirector) Grafen Wedel und dem Land-
drosten (jetzigen Kanzleidirector) Meyer vor sich ging; sondern es scheint
dies auch daraus hervorzugehen, daß man es für nöthig gehalten hat, für
den Grafen Wedel bei seinem Wiederübertritt in die richterliche Laufbahn
die Beförderung und Erhöhung durch Verleihung des Titels und Ranges
von „Geheimrath“ auszusprechen. Keiner der übrigen Kanzleidirectoren
(es sind deren in Allem sieben oder, wenn man die Standesherrschaften
Wentheim und Arnsberg mitzählen will, neun) führt als solcher außer
diesem Titel noch einen höhern oder andern. Graf Wedel hatte übrigens
auf den ersten Antrag das neue Amt abgelehnt, und wenn man den dar-
über bekannt gewordenen Aeußerungen glauben will, sich sehr ungern dazu
entschlossen oder vielmehr entschließen mußten, wie denn die höhern Be-
amten der Provinz in der Regel die Veretzung in die Hauptstadt ungern
sehen, die sie in die Nähe eines Hofes bringt, der auf äußern Glanz nicht
wenig hält und seine höhern, namentlich die hoffähigen Beamten zu
einem Aufwande nöthigt, der ihnen in der Provinz erspart bleibt.
Der König, der niemals den (heutigen) Todestag der Königin, sei-
ner Gemahlin, in der Residenz verlebte, ist gestern nach dem königl. Jagd-
schlosse Rotentkirchen gefahren. - Der hiesige Landrabbiner Dr. Ude l,
der zum Oherabbiner für Großbritannien gewählt ist, hielt gestern hier
seinen letzten Vortrag in der Synagoge. Der Minister des Innern, Mit-
glieder der Regierung und des Magistrats und viele andere christliche Ein-
wohner hatten sich dazu eingefunden.
- Am 27. Jun. ward in Stuttgart die bekannte Gistmischerin
Rudhart hingerichtet. Eine Stimme, die sich sofort im Publicum wie-
derholte, rief: Halt! halt! gerade ehe der Kopf fiel, und so starb die Un-
glückliche mit der letzten Tauschung, als wäre sie begnadigt.
* Aus Schleswig-Holstein, 24. Jun. Während die Stände
ruhen, bewegen die Volks- und Gesangs-feste die Massen. Die
Musik, das Lied, die Rede sind die Genien, die ihre belebenden Pau-
senkräfte an vielen Punkten Schleswig-Holsteins anschlagen, welche mit
flüchtiger Hand die Gefühle beleben, den Gedanken erwecken und das
verfälschte Wort hervorzaubern. Unser Land hat das Glück, sein
altes Recht auf freie Volksversammlungen durch die Einbeziehung bei
den Ständeverfassungen bewahrt und wiedererlangt zu haben. Wo ein
Land in das Stadium der repräsentativen Verfassung, und sei es auch
nur meistens beratender Art, getreten ist, da kann die Sprache nicht
ganz unterdrückt werden. Jede Censur ist unzureichend, und es ist na-
türlich, daß, je strenger man diese handhabt, desto freier in der freien
Versammlung die Rede fließt. Wir haben in unsern Herzogthümern
bereits viele Gesang- und Volksfeste gehabt, und manche stehen noch in
Ausicht. Hier scheidet man nun nach dem Standpunkte der Leiter. Man
sucht hier und da die politischen Toaste und Reden zu hemmen, um nicht
Anstoß zu erwecken, und weil man glaubt, daß Manche, die Rücksicht
zu nehmen brauchen, sonst von dem Besuche abgehalten werden. Man
scheidet dann die patriotischen Gefühle, Gesinnungen, Gedanken und Worte
von den politischen. So hat das Gesangs-fest, am 1. Jun. auf Augusten-
burg, dem Wohnsitz des Herzogs von Schleswig-Holstein-Augustenburg,
gehalten, einen patriotischen Charakter gehabt, indem der Director der dor-
tigen Liedertafel sofort bat, daß man sich der politischen Toaste enthalten
möge. Wenn man nun aber Schleswig-Holsteins Wohl ausdrücke, wenn
schleswig-holsteinische Fahnen aus allen Fenstern wehen, so ist der Pa-
triotismus doch von der politischen Farbe schwerlich frei zu halten. Das

Volksfest am 28. Mai in Haddesby wurde vorzugsweise von Landleuten besucht, wie das Volks- und Gesangsfest in Eckernförde am 2. Jun. mehr von Bürgern und Gutsbesitzern. Eine Beschreibung dieses letztern Festes, welche zugleich die vorzüglichern dort gehaltenen Reden enthalten wird, wird in kurzem erscheinen. Dieses Fest folgte das Gesangsfest in Wisfler am 4. Jun., in Grampen am 19. Jun., woran sich das Friesenfest am 23. Jun. angeschlossen. Der sogenannte Schleswiger Verein hat ebenfalls zur Erinnerung an den verstorbenen P. H. Lorenzen ein Fest veranstaltet. Diese Partei ist jetzt ohne Haupt. Ein Prediger suchte die kleine Menge zu haranguiren, indem er den Teufel citirte, mit dem er die Schleswig-Holsteiner zusammensetzen die Freundschaft hatte. Zwei Volksfeste namentlich auf Stamligbanke sollen von dieser Partei noch gegeben werden. Man hofft, dort auch die schwedischen und norwegischen Studenten zu sehen, indem diese mit den dänischen Studenten dieses Fest zu besuchen beabsichtigen sollen. Wenn auch dieser Studenten und schleswig-holsteinisch gesinnte Landleute daran Theil zu nehmen gesonnen sein sollten, wie ein Schreiben aus Nordschleswig besagt, so würde hier wol ein scharfes Zusammentreffen stattfinden. Doch weiß man in Südschleswig von dieser Intention bisher nichts. Jede trübe Wolke, welche sich in politischer, kirchlicher oder industrieller Hinsicht an Deutschlands Horizonte zeigt, beunruhigt uns hier an den Nordmarken deutschen Lebens nicht wenig, eben weil wir hier immer mehr fühlen, daß von Deutschlands Einheit und Größe unsere angestammte Zukunft mit abhängt. Die Ausweisung v. Jhstein's und Hecker's gab den H. Dr. Göllich, Heiberg und L. Lorenzen auf den Volksfesten zu Haddesby und Eckernförde Gelegenheit, dieser Männer zu gedenken; auch wurde auf Arndt's und Weller's Wohl getrunken.

Für das Herzogthum Schleswig ist ein Patent erlassen, betreffend die Repartition des zu den Kosten der im Jahr 1845 für Rechnung der Finanzkasse in den Herzogthümern Schleswig und Holstein in Bau genommenen Chausseebaustrecke aufzubringenden Beitrags. Hiernach beträgt die Strecke der in beiden Herzogthümern in Bau genommenen Chausseen 2 1/100 Meilen, und der hierzu für Schleswig zu leistende Beitrag 23,425 Rthlr.

Aus dem Mecklenburgischen, 25. Jun. In den Tagen vom 10—12. Jun. fanden in der sehr renommirten mecklenburg-schwerinschen Stadt Teterow die Versammlungen der mecklenburgischen Vereine für innere und äußere Mission statt, sowie die erste allgemeine Pastoralconferenz; 173 Geistliche und Missionsfreunde hatten sich versammelt und wurden von den Einwohnern Teterows mit gastfreundlicher Liebe aufgenommen. Am 10. Jun. Morgens 8 1/2 Uhr war öffentlicher Gottesdienst, und die Kirche war mit Fremden und Gemeindegliedern gefüllt. Consistorialrath Dhl aus Neustrelitz hielt über Phil. 4, 4—7 eine ansprechende, gemüthvolle Predigt, und der teterower Jünglingsverein, unter Leitung des Musiklehrers Leo, erhöhte die kirchliche Feier durch gelungen ausgeführte Festgesänge. Um 10 1/2 Uhr begannen die Verhandlungen über Gegenstände der äußern Mission. Nach kurzer Ansprache und Begrüßung stattete Diakonus Karsten aus Rostock Bericht ab über die unlängst gehaltene Generalversammlung der norddeutschen Missionsgesellschaft zu Celle, namentlich über die Stationen der Gesellschaft in Ostindien und Neuseeland; über neu auszufsendende Zöglinge und über Verhandlungen betreffend das Missionshaus zu Hamburg. Hierauf hielt Präpositus Giesbrecht aus Mirow eine erweckliche Anrede, und Professor Krabbe aus Rostock entwickelte in einem sehr anziehenden sehrreichen Vortrage das westafrikanische Missionsgebiet. Ein begeistertes und anregendes Schlusswort sprach Hr. Präpositus Karsten aus Bilz. Am 11. Jun. fand die Hauptversammlung für die innere Mission statt. Nach dem Berichte des Hauptvereins und der Deputirten der elf Zweigvereine nahm Hr. Wichern aus Hamburg das Wort und redete ergreifend und unwiderleglich aus Thatsachen heraus über die verschiedenen Gefängnißsysteme und über die freien christlichen Vereine zur Pflege entlassener Sträflinge. An diesem Tage ist die Nothwendigkeit des Werkes der innern Mission aufs neue allen dort Versammelten lebendig nahe getreten und wird die Wirkung zu einer immer weitem Verbreitung desselben in unserm Vaterlande sicher nicht verfehlen. Am 12. Jun. waren 143 Geistliche und Theologen zur Pastoralconferenz versammelt. Unter dem Vorhise des Superintendenten Kießoth wurden interessante Gegenstände des kirchlichen Gemeinlebens wissenschaftlich verhandelt. Möge der Geist christlicher Gemeinschaft und eines lebendigen Glaubenslebens, welcher auch diese Versammlung erhebend und kräftigend durchdrang, dem Vaterlande gesegnete Früchte tragen!

Preußen.

† Berlin, 29. Jun. Gestern Morgen wurde hier zu einem neuen städtischen Hospitalgebäude der Grundstein gelegt. Es wird in einem größern Maßstabe als die bereits bestehenden, nach den in Folge der öffentlich ausgeschriebenen Concurrenz eingegangenen prämirten Bauplänen ausgeführt. Der Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg, Bischof Dr. Neander, und der Oberbürgermeister geh. Oberregierungs Rath Krausnick verrichteten nach einer Weihe- und Einleitungsrede, in Gegenwart der Communalbeamten, die eigentliche Feier. Der Geistliche sprach zuletzt den Segen. Mit dem neuen Hospital, welches, sobald die deshalb nachgesuchte königliche Genehmigung eingegangen ist, zum Gedächtniß an den verstorbenen König, Friedrich-Wilhelms-Hospital, genannt werden soll, ist durch einen hiesigen reichen Bankier eine Stiftung für acht Männer und 8 Frauen verbunden worden. — Die Wahlen der Stadtvorordneten, welche am 27., 28. und 30. Jun. stattfinden, werden diesmal mit größerm Eifer als in der letzten Zeit betrieben, ja es gehen sogar die Wahlcandidaten in einzelnen Bezirken umher, und ein hiesiger Justizcom-

missar, welcher als Hauseigentümer zugleich Bürger in der Stadt ist, sprach an die Wähler gehalten.

*** Königsberg, 25. Jun.** Ueber den am 19. Mai hier verstorbenen Landtagsmarschall der Provinz Preußen, Grafen Wilhelm v. Dohna-Schlobitten, erfahren wir nun die interessantesten Data seines vielbewegten Lebens. Am 8. April 1775 zu Finkenstein in Ostpreußen geboren, lernte der Entschlafene früh durch den mächtigen Einfluß seines großen Hauslehrers Schleiermacher in dem Christenthum aus vollster Seele die Religion der Freiheit erkennen, und später ward sein Geist auf der Universität zu Königsberg unter Kant, Hippiel, Mangelsdorf u. A. weiter aus- und fortgebildet. Schon 1794 trat er unter dem Minister v. Schrötter in den Staatsdienst, wirkte in Berlin und zuletzt in Königsberg als Assessor und knüpfte namentlich mit Nicolovius und A. v. Humboldt einen dauernden Freundschaftsbund an, wie er denn auch mit seinem Erzieher Schleiermacher bis in die spätesten Zeiten in geistigem Verkehr blieb. Im Jahr 1801 mit der Gräfin v. Schlieben vermählt, leitete er 1807 als Kriegs- und Domainenrath umsichtig die Unterhandlungen mit mehren französischen Heerführern und ward noch am Ende des Jahres als Legationsrath nach Paris gesendet, wo er indessen nur zwei Monate blieb. Länger währte sein Aufenthalt und diplomatisches Wirken als preussischer Gesandter in Kopenhagen, wo er mit wenigen Unterbrechungen von 1810—26 seine schwierige Stellung ruhmvoll zu behaupten wußte. Von nun an lebte der Graf Dohna vom Staatsdienste zurückgezogen auf seinen Gütern Finkenstein und später, nach dem Tode seines ältesten Bruders, des bekannten Ministers Alex. v. Dohna-Schlobitten zu Prökelwitz, bis er in den Jahren 1841, 1843 und 1845 als Landtagsmarschall der Provinz Preußen dem König und Vaterlande seine treuen Dienste widmete. Noch am 18. Mai v. J. hatte ihn der König mittels Cabinetsordre zum Mitgliede des Staatsraths ernannt, doch ehe diese Ordre noch in seinen Händen war, rief ihn plötzlich der Tod am 19. Mai in ein besseres Leben ab. Er ist im wahren Sinne des Wortes seinem Beruf erlegen, die übermäßigen Anstrengungen auf dem letzten Landtage haben das Ende des mehr als sechzigjährigen Greises beschleunigt, dessen Verlust die Patrioten aller Parteien ernst betrauern. Der Entschlafene war eben so ausgezeichnet als Staatsmann, wie er liebevoll als Mensch und musterhaft als Familienvater war. Werkwürdig ist, daß der verewigte Minister v. Dohna-Schlobitten gleichfalls in Königsberg an einem Montage, am 31. März 1831, noch während des Landtags, als Stellvertreter des damaligen Marschalls Grafen zu Dönhoff starb, wie denn überhaupt seit mehren Jahrhunderten kein Beförderter in Schlobitten selbst verstorben ist. Außer der Witwe überlebten ihn noch zwei Brüder, zwei Schwestern, vier Söhne und drei Töchter.

Hr. Konge ist noch immer nicht angekommen, und man erschöpft sich in den sonderbarsten Vermuthungen über sein Ausbleiben, noch mehr darüber, daß er dem hiesigen Vorstande der deutsch-katholischen Gemeinde nicht einmal eine Antwort zukommen läßt. Heute circulirte sogar das traurige Gerücht in der Stadt, daß Hr. Konge unterwegs bei Fraustadt vom fanatischen Pöbel ermordet worden sei. Natürlich will man diesem Gerüchte keinen Glauben beimessen, indessen wäre es endlich Zeit, wenn das hiesige Publicum, welches so lebendigen Antheil an der neuen Bewegung in der römischen Kirche nimmt, über ihn bald nähere Aufschlüsse erhielt. Die Anzahl der Mitglieder der jungen Gemeinde hier ist übrigens stets im Wachsen begriffen, und irre ich nicht, so zählt sie bereits an 500 Theilnehmer. Hr. Grabowski ist ein intelligenter Seelsorger, der sich hier allgemeine Liebe erwirbt, und auch an Unterstuhlungen der Gemeinde nicht, die ihr von allen Ständen und Confessionen reichlich zufließen. Mit vielem Danke ist es namentlich zu erwähnen, daß die beiden militairischen Musikmeister Leonardi und Gellert, die schon im Anfange als erste Mitglieder der hiesigen neukatholischen Gemeinde sich viele Verdienste um dieselbe erworben haben, abwechselnd mit ihren respectiven Musikchören zu Gunsten der neuen Gemeinde öffentliche Concerte veranstalten. Die Theilnahme des Publicums pflegt diesen Ehrenmännern dann nicht zu entstehen.

In Bezug auf meinen in mehre Blätter übergegangenen Bericht über die pillauner Wasserfahrt muß ich bemerken, daß dieselbe nicht am 9., sondern am 8. Jun. stattfand, und daß der Präsident der Versammlung der bei jeder Gelegenheit sich auszeichnende Apotheker oder, wie man hier sagt, Medicinalapotheker (also nicht Medicinalrath) Freundt war.

*** Posen, 27. Jun.** Die diesjährige Johannisversur hat ein so außerordentliches Leben in unsere Stadt gebracht, daß der Fremde, der in diesen Tagen nach Posen käme, wol versucht sein möchte, sich in ein der belebtesten Quartiere von Paris oder London versetzt zu wähnen. Unaufhörlich rollen die elegantesten Equipagen, mit zwei oder noch polnischer Sitte mit fünf Pferden bespannt, durch die Straßen und führen die im größten Glanze strahlenden schönen Insassen von Gesellschaft zu Gesellschaft, da der Slawe es bekanntlich liebt, sich an dornier goat herauszuputzen und überall, wo er gesehen wird, den größten Luxus zur Schau zu tragen. Man darf darum nicht glauben, daß diese stolzen Robisi, die auf jeden zu Fuße Gehenden, besonders wenn er deutscher Abkunft ist, gar vornehm herabbliden, lauter kleine Krösus seien; o nein, der junge Pole, dessen ganzes Verhithum nicht 20- oder 30,000 Thlr. übersteigt, wirft, so lange es geht, sein Geld mit vollen Händen umher, fährt auf einem Fünfgespann (Pionka), hält betrockte Kutscher und Lakaien, hat überall seinen eignen Koch bei sich und bezahlt für jede Flasche alten Ungarwein, die er trinkt, bereitwillig seinen Dukaten. Ist sein Mammon nach allen Richtungen der Windrose verfliegen, so findet er sich eben so heiter und gleichmüthig daren, die Vergangenheit vergessen und jeden Genuß der Gegenwart mit gierigen Lippen erhaschend. Die Johanniszeit ist bekanntlich auch in Rußland, überhaupt bei allen slawischen Völkern,

die Zeit der Guldbläuse und Guldbüchse, der Verpachtungen, Contracts, Termine, und da kommen denn aus der ganzen Provinz sämtliche polnische Grundbesitzer hier zusammen, um durch Vermittelung der hiesigen Advocaten und Commissionare die bei dieser Gelegenheit ihr Goldschäfer zu scheeren, ihre Geldgeschäfte auf ein Jahr in Ordnung zu bringen. Wer einen guten Termin macht, d. h. wem die erwarteten Gelder ziemlich gut eingehen, der läßt immer einen beträchtlichen Theil seiner Jahresrevenue hier in Posen, und die polnischen Damen insbesondere versehen sich sofort mit den kostbarsten und theuersten Putzartikeln, die unsere Modisten aus Berlin und Leipzig, angeblich aber immer aus Paris, haben kommen lassen, und für die enorme Preise bezahlt werden, da der Pole noch immer die Eigenthümlichkeit an sich hat, jede Waare, die nicht sehr theuer ist, ohne weiteres für schlecht zu erklären. Allerdings macht es dabei einen wohlthuenden Eindruck, ganze Scharen von Herren und Damen neben einander zu erblicken, die sämmtlich wie Weihnachtspuppen herausgeputzt sind und sich dabei mit einer Ungezogenheit bewegen, als wären sie die Herren der ganzen Welt. In solcher Weise nimmt man sie besonders in den sehr zahlreichen Concerten und im Theater wahr, wo sie mit einer Apodiktik über Musik und Poesie absprechen, als lebten sie das ganze Jahr hindurch auf dem Parnas und nicht auf einem polnischen Dorfe. Doch das liegt im Blute und vermischt sich selbst bei dem wahrhaft Gebildeten und Gelehrten nicht; darum sind der Slawe und der Germane Polaritäten, die sich nie berühren können.

Eine sonderbare Eigenthümlichkeit bietet diese Versur noch immer in dem Menschenmarkte, der hier gehalten wird, dar. Die gesammte dienende Klasse polnischer Abkunft nämlich vermischet sich immer von Johannis ab auf ein Jahr, und kommt dann zur Abschließung eines neuen Dienstverhältnisses nach Posen, wo alle Diejenigen, die einen neuen Dienstherrn suchen, sich an einer bestimmten Stelle uners großen Hauptmarkts versammeln und hier vom Morgen bis zum Abend ihre Personen zur Schau stellen, bis sie einen neuen Herrn auf ein Jahr gefunden haben. Dies thun insbesondere Bediente, Kutscher, Köche, Gärtner, Wirthschafter, Wirthschafterinnen u. Die Herrschaften, welche dergleichen Individuen suchen, begeben sich nun auf diesen echten Sklavenmarkt, besehen sich die Personen von oben bis unten und von allen Seiten, lassen sich die Dienstatte vorzeigen und schließen sodann neue Contracts ab. Für den Psychologen ist eine Wanderung über unsern Menschenmarkt gewiß höchst interessant, zumal die Leute durchweg heiter und lebendig sind, denn das Unwürdige eines solchen Verhältnisses fühlt der Slawe noch nicht.

Zur Verherrlichung der Versur hatten gestern und heute die jährlichen Pferderennen statt, die einen Vereinigungspunkt für den polnischen Adel bilden, von den Deutschen aber minder zahlreich als in früheren Jahren besucht wurden. Das Vergnügen dabei ist freilich für Jeden, der nicht ein Pferdekennner ist, ein sehr untergeordnetes, und daher mag es auch wol kommen, daß fast überall in Deutschland die Theilnahme an diesen Wettrennen bedeutend abgenommen hat.

Die Schlesiße Zeitung vom 28. Jun. enthält eine von 395 Personen unterzeichnete, Breslau, 21. Jun. datirte Erklärung gegen eine seit vielen Jahren innerhalb der evangelischen Kirche mit stets wachsender Zuversicht hervorgetretene Partei, die, klein an der Zahl, bedeutend nur durch äußere Stützen, den freien lebendigen Glauben fesseln will an die starren Dogmen und Formeln vergangener Jahrhunderte. Fern und fremd der lebendigen Entwicklung der Zeit, stellt sich diese Partei jenen gefunden schönen Bewegungen, welche das kirchliche Leben der Gegenwart ergreifen und treiben, entschieden feindselig entgegen, strebt immer lächerlich und unverhüllter, leider nicht ohne Erfolg, nach äußerer Herrschaft über das gesammte kirchliche Leben und mißt sich die Auctorität eines Glaubenstribunals an, Andersdenkende als Unchristen und Religionsverächter denuncirend, richtend, ja sogar von der Gemeinschaft der Kirche ausschließend. Solchem unevangelischen Treiben müsse entgegengetreten, es müsse unerschütterlich fest gehalten werden an der großen Errungenschaft der Reformation, an dem Rechte der freien Forschung in der heiligen Schrift, an der unveräußerlichen, durch keine Macht zu verkümmern den Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Der Rheinische Beobachter berichtet seine Angabe über die Reise der Königin von England (Nr. 181) dahin, daß die Abreise von England nicht am 7. Jul., sondern am 7. Aug. stattfinden, und daß sie schon auf ihrer Hinreise nach Koburg drei Tage am Rheine verweilen werde.

Aus Wachen ist am 24. Jun. eine mit mehr als 2000 Unterschriften bedeckte Bittschrift an den König abgegangen, worin um Ausdehnung des Schutzsystems für die Industrie gebeten wird.

Ein berliner Correspondent des Rheinischen Beobachters wirft bei Besprechung der „gemeinen und rohen Ausfälle“ der Rhein- und Moselzeitung gegen den Rheinischen Beobachter die Frage auf: „Welche Instructions haben die Censoren der Tagesblätter in Bezug auf Angriffe gegen den persönlichen Charakter der Redactoren?“

Desterreich.

Nach einem Schreiben aus dem Erzgebirge im Rheinischen Beobachter wären in Desterreich scharfe Befehle erlassen worden, die Grenze gegen Sachsen und Schlesien aufs allergenaueste zu überwachen, um die Verbreitung der neuen Kirchenlehren in Böhmen zu verhüten. Fremde, die im mindesten verdächtig sind, sollen an der Grenze entweder zurückgewiesen oder, falls sie sich bereits eingeschlichen, sofort verhaftet und an die nächste Polizeistelle abgeliefert werden. Namentlich fürchte man, daß Johannes Ronge sich durch eine der vielen Gebirgsschluchten einschleichen könne. In allen Grenzorten sei Dem, der Ronge einlieferet,

eine Belohnung von 100 Dukaten zugesichert. Gleiche Maßregeln sollen ergriffen sein, um Ungarn gegen die neue Lehre von Schlesien her zu sichern.

Spanien.

Bei Hrn. Pacheco hat eine Versammlung von 30 Deputirten und einigen Journalisten stattgefunden, in der man sich zu einer Protestation gegen Vermählung der Königin mit dem Sohne des Don Carlos, aber auch gegen eine Vermählung mit dem Grafen von Trapani vereinigt hat, weil beides dem Frieden und dem Wohle der Nation entgegen sein würde.

Der Heraldo meldet die erfolgte Ausweisung des Hrn. Prato, eines Italieners und ehemals Redacteurs des Patriota, aus Spanien. Er ist unter Escorte nach der Grenze gebracht worden. In Madrid ist neuerdings am 19. Jun. ein Hauptmann von der Armee, Namens Diaz, verhaftet worden; über die Ursache dazu war noch nichts bekannt.

Der französische Gesandte Graf Bresson ist am 18. Jun. in Barcelona angekommen, von wo die Königin am 25. Jun. in die Bäder von Esparraguera gehen wollte. Am 7. Juli wollte sie in Barcelona zurück sein und am 10. Juli über Saragossa nach Madrid abreisen.

Großbritannien.

London, 25. Jun.

Die Königin mit ihrem Gemahl und der königlichen Familie ist heute Nachmittag von der Insel Wight in den Buckinghampalast zurückgekehrt.

Das Oberhaus nahm gestern eine Motion des Herzogs v. Richmond an, daß Lord Gardner, weil er als Mitglied eines Comité sich nicht zur Sitzung eingestellt, sich deshalb am 26. Jun. verantworten, und daß er durch ein anderes Mitglied im Comité ersetzt werden solle. Die Nothwendigkeit sowie die Verpflichtung der Lords zu gewissenhafter Abmahnung der Geschäfte wurde dabei von mehreren Seiten dargethan, und Lord Campbell führte ein Beispiel für die frühere, strengere Geschäftsordnung aus Karl's I. Zeit an, wo Niemand ohne ausdrückliche Erlaubniß das Haus vor geschener Vertagung verlassen konnte. Der Marquis v. Breadalbane brachte die dem englischen Geistlichen Dr. Kallej auf Madeira angeblich widerfahrene ungerechte Behandlung zur Sprache; Lord Aberdeen erwiderte jedoch unter Berichtigung der übertrieben angegebenen Thatsachen, daß dem Dr. Kallej nichts den mit Portugal bestehenden Verträgen und den portugiesischen Gesetzen Zuwiderlaufendes geschehen sei. Die von ihm auf Madeira betriebenen Bekehrungsversuche, die vielen Erfolg gehabt zu haben schienen, ließen sich nach den Gesetzen nicht rechtfertigen. Uebrigens sei auch keiner von seinen Convertiten mit der Todesstrafe bedroht worden, sondern eine Frau habe nur mit drei Wochen Gefängniß und 30 Schill. dafür zu büßen gehabt. Eine etwas hartnäckige Debatte veranlaßte Lord Stanley's Antrag auf zweite Lesung seiner Pächterentschädigungsbill für Irland. Er hatte im voraus erklärt, daß keiner der edeln Lords durch Bewilligung der zweiten Lesung zu etwas mehr als dem Grundfasse der Bill, Entschädigung der Pächter für gewisse Verbesserungen unter gewissen Bedingungen, für gebunden zu halten sein, keineswegs aber zu den Zwangselauseln deshalb zustimmend betrachtet werden könne. Dahin rechnete er die Bestimmung, daß unter Umständen eine Commission gegen den Willen des Grundherrn zur Bornahme einer Verbesserung autorisiren dürfe. Diese blieben für die Comitéberatung vollkommen offen. Der Marquis v. Londonderry verlas einen von 39 Pairs unterzeichneten Protest gegen die Bill, welcher dieselbe als dem Eigenthumsrechte verderblich darstellte. Er selbst erklärte sich entschieden dagegen und besonders gegen die einer Commission darin einzuräumenden Interventionsbefugnisse in Dingen, welche die Grundbesitzer angingen und die deren größte Abneigung hervorrufen müßten. Weit besser würde es sein, Irland sich selbst zu überlassen, als solche Maßregeln gegen das Interesse des Grundbesitzes durchzusetzen. Daß die Befugnisse der in der Bill vorgeschlagenen Commission allerdings Eingriffe in das Eigenthumsrecht enthielten, ward auch von Freunden der Bill zugegeben, allein zugleich ausgesprochen, daß der Zustand Irlands ein solches durchgreifendes Gesetz und solche Ausnahmemaßregeln fodere, wenn Abhülfe der Uebelstände eintreten solle. Dahin sprachen sich z. B. der Earl v. Wicklow, der Earl v. Fortescue und der Earl v. Devon, der Vorsitzende der agrarischen Commission, aus, auf deren Bericht die Bill fußt. Entgegengesetzter Meinung waren der Marquis v. Clanricarde, Lord Montague, Lord Roden und auch Lord Campbell, der Letztere speciell wegen ihrer Beeinträchtigung der Eigenthumsrechte, während der Herzog v. Richmond sich dafür erklärte und nur bedauerte, daß sie nicht auf England ausgedehnt werden könne. Es geht aus diesen Aeußerungen für und wider hervor, daß die Bill keineswegs vom Parteigehichtspunkt im Haus aufgefaßt wird, indem whigistische wie toryistische Pairs sich dafür und dagegen erklärt haben. Lord Stanley fand es natürlich, wenn Grundherren wie der Marquis v. Londonderry und Earl v. Roden wider die Bill wären; allein sie gehörten eben zu den Ausnahmen und nicht zu der Regel in Irland. Das aber sei auch zugleich der Grund, weshalb das Princip der Bill nur für Irland und nicht für Schottland und England passe, wo Pächter und Grundherren auf einem ganz andern Fuße zusammenständen. Die Regierung, sagte er schließlich, würde ohne große Verantwortlichkeit eine Bill nicht ausgeben können, welche eine von den ausgezeichnetsten Männern aller Parteien empfohlene Maßregel betreffe. Die zweite Lesung wurde zuletzt mit 48 gegen 34 Stimmen bewilligt.

Im Unterhause passirte gestern die Drford-Worcester und Wolverhampton-Eisenbahnbill, welche neulich die Frage über Einführung einer gleichen Spurweite auf allen englischen Eisenbahnen anregte. Hr. Cobden

sprach dabei die Absicht aus, auf eine Commission zu übertragen, welche über die Vorzüge der engern und weitem Spur Bericht zu erstatten soll und von der er mehr Erfolg erwarte als von einem zu gleichem Zweck ernannten Comité des Unterhauses. Die Oxford- und Rugby-Eisenbahnbill passirte ebenfalls, jedoch nicht ohne Debatte. Auf Anfrage des Hrn. Labouchere erklärte Sir R. Peel, daß er in der nächsten Woche die Correspondenz mit der spanischen Regierung und den diesseitig gefaßten Beschluß über die Forderung, Zucker aus spanischen Colonien auf dieselben Bedingungen wie der meistbegünstigten Länder in England einführen zu lassen, dem Hause vorlegen zu können hoffe. Hr. Pitt stellte dann seine angemeldete Motion, das Haus solle erklären, der seit 1814 von Großbritannien zur Unterdrückung des Sklavenhandels eingeschlagene Weg sei mit großem Aufwand öffentlicher Gelder und schwerem Verluste von Menschen für die Seemacht verbunden gewesen, ohne seinen Zweck zu erreichen, ja nur die Barbarei des Sklavenhandels zu vermindern. Er führte zunächst aus, daß die Zeit wol endlich gekommen sei, wo das Land untersuchen müsse, was damit erreicht worden, und belegte durch Citate aus Sir F. Buxton's bekanntem Werke, aus Zeugnissen des Vereins gegen die Sklaverei, Lord J. Russell's, ja Sir R. Peel's und Lord Aberdeen's, daß der Zweck der englischen Nation, die Afrikaner gegen das Verbrechen des Sklavenhandels zu schützen, nicht erreicht worden sei. Es habe dieser sich vielmehr seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts verdoppelt. Aus amtlichen Actenstücken erhelle, daß zu Anfange dieses Jahrhunderts 90—100,000 Sklaven jährlich aus Afrika weggeführt worden sind. Damals hätten britische Sklavenhändler ungefähr die Hälfte dieses Handels gehabt. Durch die 1807 erlassene Acte gegen den Sklavenhandel sei der von Engländern bisher betriebene unterdrückt worden, wegen des damaligen Kriegszustandes aber hätten fremde Nationen dem Sklavenhandel nur wenig Theilnahme widmen können. Zu Ende des Kriegs sei derselbe daher sehr wesentlich verringert gewesen. Jetzt aber, nach dreißigjährigem Frieden und nachdem England so lange beharrlich den Sklavenhandel bekämpft habe, nach der Gleichstellung desselben mit Seeräub und nach allen Durchsuchungsverträgen, würden jährlich mindestens 200,000 Sklaven aus Afrika weggeführt. Hr. Maclean, ehemaliger Gouverneur von Cap Coast Castle, habe amtlich berichtet, daß 1838 allein aus der Bucht von Benin und Biafra über 140,000 Sklaven ausgeführt worden seien; in demselben Jahre wurden nach amtlichen Angaben der britischen Consula in Cuba 61,000 und in Brasilien 78,300 Sklaven eingeführt, welche Angaben sich indessen nur auf die offen eingeführten bezögen und für Brasilien ausdrücklich auf die fünf Haupthäfen dieses Landes beschränkten. Die Zahl der wirklich gelandeten Sklaven müsse also bedeutend größer sein. Allein angenommen, es seien deren auch nur 146,000 gelandet worden, so dürfe man doch, da der Verlust auf dem Seetransporte 30—35 Proc. betrage und überdies im Jahre 1838 von britischen Kreuzern 8000 nach Brasilien oder Cuba bestimmte Sklaven befreit worden seien, annehmen, daß nahe an 200,000 Sklaven eingeschifft worden sind, um allein nach jenen beiden Ländern transportirt zu werden. Nun aber führten außerdem noch Portorico, Buenos Ayres, Texas und auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika Sklaven ein. Denn für die Einfuhr in die nordamerikanische Union spreche schon der Umstand, daß man in den südlichen Staaten so viel Sklaven finde, die kein Wort Englisch verstehen, also nicht im Lande geboren sein können. Daher sei zu behaupten, daß jene Zahl noch viel zu niedrig angenommen worden. Daß also der Sklavenhandel noch fortwährend zunehme, gehe aus Allen dem Hause vorgelegten Consulatsberichten der letzten Jahre zur Genüge hervor. Derartige Facta ließen sich nicht bestreiten, und sie bewiesen unabweislich, daß das bisher befolgte System, weit entfernt seinen Zweck zu erreichen, das Uebel verdoppelt habe. Früher wären die Sklaven ungehindert an die Küste geschafft, dort von dem Sklavenhändler gekauft und mit einer gewissen Bequemlichkeit an Bord der Sklavenschiffe gebracht worden, wo man für ihr physisches Wohl auf zweckmäßige Weise gesorgt habe. Jetzt dagegen sei der Hauptzweck des Sklavenhändlers nicht das Wohl seiner Ladung, sondern seine eigne Sicherheit. Die Sklaven würden in Haufen von Tausenden an die Küste gebracht, dort in Barracken eingesperrt, bis sie unbemerkt eingeschifft werden können. Am Bord derer der Schnelligkeit wegen niedrig und flach gebauten Sklavenschiffe aber würden die Sklaven in so enge Räume zusammengesperrt, daß ein großer Theil derselben ersticken müsse, während Andere auf immer verkrüppelt werden. Solche Schrecknisse seien die Folge des jetzigen Systems, und wie aus dem neuesten Vertrage mit Frankreich hervorzugehen scheine, wolle man von diesem pseudo-humanen Systeme noch immer nicht ablassen. Dieses System aber schade nicht nur den Negern, sondern es bringe auch England selbst unersehliche und unaufhörliche Verluste zuwege. Es raube ihm alljährlich einen Theil seiner bravsten und talentvollsten Seelente, die den Tod an den Pestulern der afrikanischen Küste finden, undbürde ihm eine Ausgabe auf, die Jahr aus Jahr ein mindestens 1/2 Mill. Pf. St. betrage. Seit 1806 habe man 17 Mill. Pf. St. für ein so schlechtes System ausgegeben. Frage man ihn, was statt dessen geschehen solle, so würde er antworten: zieht die Kreuzer von der afrikanischen Küste zurück und befördert nach dem Rathe des Ausschusses von 1842 die kommerzielle Verbindung mit dem Innern Afrikas. Hr. Coburn machte dagegen geltend, daß man erst abwarten müsse, wie weit man mit dem neuen Vertrage komme, der mit Frankreich geschlossen worden sei. Lord Pomiel pflichtete Hrn. Pitt in Vielem bei, rief ihm aber ab, seine Motion zur Abstimmung zu bringen, da man jedenfalls die Wirkung der neuen mit Frankreich gemeinsam genommenen Maßregel abwarten müsse. Sir R. Peel bestritt, daß die großen Uebel, welche Hr. Pitt den Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels zuschreibe, nicht auch vorher vorhanden gewesen wären. Er habe ferner die Zahl der nach Cuba und Brasilien

gehachten Sklaven gewaltig übertrieben. Wenn die Vereinigten Staaten, Frankreich, Portugal und Großbritannien ersthaft zusammenwirkten gegen den Sklavenhandel, werde auch, wiewol nicht unmittelbar, der gute Erfolg bestimmt erreicht werden, den man bezwecke. Lord Palmerston wollte zu Gunsten Hrn. Pitt's das Wort nehmen, als sich auswies, daß nicht mehr 40 Mitglieder anwesend waren und daher die Vertagung eintrat.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde Hrn. Cobden's gestern angekündigte Motion, durch eine Adresse die Königin um Anordnung einer Commission zur Untersuchung der Frage über die Spurweite der Eisenbahnen zu bitten, und ob künftig für die Gleichheit derselben besondere Fürsorge getroffen werden solle, vom Hause angenommen. Der Generalanwalt zeigte an, daß er in der Privilegiensache des Hauses wegen des gegen den Sergeant at Arms desselben vollstreckten Urteils darauf ontrogen werde, eine Berufung wegen Irrthums dagegen einzulegen. Die Bill gegen den Hundediebstahl und die wegen Beseitigung des schädlichen Qualms der Schornsteine von Dampfmaschinen wurde durch die Comiteberathung befördert. Das Haus vertagte sich vor 12 Uhr.

— Alle Berichte aus Irland stellen eine ausgezeichnete Aernthe für Getreide, Kartoffeln und alle Gattungen von Feldfrüchten in Aussicht.

— Aus Luedel sind Nachrichten vom 28. Mai angelangt, die von einer großen Feuerbrunst im obern Theile der Stadt erzählen, bei der angeblich 2000 Häuser zerstört und 10,000 Menschen obdachlos geworden sein sollen.

Frankreich.

Paris, 27. Jun.

Die Deputirtenkammer empfing unter spöttischen Bemerkungen über die, weil so spät, vergebliche Bemühung, den Bericht der Commission über die Proposition der Hn. Langer und Boissy d'Anglas, die Theiligung Deputirter bei Geschäften mit der Regierung betreffend, und votirte dann als 23. Capitel des Staatsbudgets den auf 774,451 Fr. angesehten Betrag des Kammerbudgets. Das Budget des Finanzministeriums kam dann zur Berathung und wurde in dieser Sitzung erledigt. Der Minister erneute die Zusage, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf wegen Vereinfachung der Geldausprägung in einer Münzstätte sowie wegen einer Revision der Grundsteueranlagen vorzulegen. Bei Gelegenheit der Credite für das Postwesen ward an die Petition der Postmeister und den verprochenen Gesetzentwurf erinnert, wie diese unter den zunehmenden Eisenbahnen leidenden Männer entschädigt werden sollten. Der Finanzminister erklärte deshalb, daß er erst in der nächsten Session die betreffenden Gesetzentwürfe vorzulegen im Stande sei, da seit 12 Tagen erst der Bericht der Commission sich in seinen Händen befände, welche die Unterlagen dazu vorzubereiten gehabt habe. Hr. Fould brachte die vorgekommenen häufigen Unterschlagungen von Briefen mit eingeschlossenen Werthen zur Sprache, wodon der Minister den Absendern einen Theil der Schuld aufzubürden suchte, indem dieselben unterließen, die Briefe zu recommandiren. Es sei noch kein solcher verloren worden. Endlich möge wol auch Manche auf die Personen kommen, welche Briefe zur Post zu tragen hätten oder in Abwesenheit der Adressaten sie empfangen. Hr. Léon de Malleville foderte Hrn. Lacave-Laplagne auf, die voriges Jahr von Hrn. Guizot gegebene Versicherung über die Heilighaltung des Briefgeheimnisses zu erneuern, was dieser auf das förmlichste that. Kein Brief werde in Frankreich weder von der Verwaltung noch von ihren Agenten erbrochen, und wo ein solcher Mißbrauch stattfände und bekannt würde, träte unfehlbar die gesetzliche Strafe ein. Das Journal des Débats bemerkt deshalb, daß es ganz überflüssig gewesen sei, die Minister zu einer solchen Wiederholung zu veranlassen, da die Regierung seit langer Zeit schon auf die schmachvolle Verletzung des Briefgeheimnisses verzichtet habe.

— Die Zimmergesellen in Tours, Blois und Amboise haben ihre Arbeiten unter Foderung einer Lohnhöhung ebenfalls eingestellt, jedoch auch noch keine Veranlassung zum Einschreiten durch gesetzwidrige Schritte bisher gegeben. In Amboise ist ihnen bereits die geforderte Erhöhung von 25 Cent. bewilligt worden, und dort geht die Arbeit wieder ihren alten Gang. In Paris hat der König selbst unter der Arbeitseinstellung zu leiden gehabt, indem gerade der Dachstuhl der Gallerien an mehreren Stellen wegen nothwendiger Ausbesserungen und Veränderungen theilweise abgenommen war, daher bei den letzten starken Regengüssen das Wasser bis in einige Säle hinab eingedrungen ist und an Geräthschaften, auch an Gemälden manchen Schaden verursacht hat.

— Aus Oran wird der Algérie vom 11. Jun. geschrieben, daß Abdel Kaber keineswegs sich nach der marokkanischen Grenze gewendet habe. Er befinde sich noch in der Provinz Oran 60 Lieues nach Süden, ja man sage sogar diesseits der Schott, und laure nur auf Gelegenheit zu einem Einfall in den Tell. Die Colonne des Generals Lamorieiere ist daher auch bei Saida stationirt, um das Einbringen der Heu- und Getreidearnte, die im Gange ist, zu decken.

— In Paris wird vom Afrique behauptet, daß Depeschen vom General Delarue eingelaufen wären, welche die Verhältnisse zu Marokko als im höchsten Grade gespannt darstellten. Aus Algier bringt dagegen der Altkbar vom 19. Jun. Berichte, welche eine befriedigende Lösung der entstandenen Schwierigkeiten durch die angeknüpfte neue Unterhandlung hoffen lassen.

— Die «Presse» rechtfertigt sich, daß sie die Nachricht von Cabrera's Verhaftung für wahr gehalten habe. Obgleich es sonderbar sei, aus der officiellen madrider Zeitung zu erfahren, was in Frankreich vorgehe, habe sie erstens für sich, daß ihrer Nachricht von eingegangenen telegraphischen Depeschen über Bewegungen unter der spanischen Emigration nicht widersprochen worden sei, und daß zweitens doch nicht anzuneh-

men
rath
Re
is
und
sich
jede
G
zieh
chri
Bee
drak
nich
weh
men
von
Reli
Lang
an k
die
Stu
nadi
einre
scher
Zeit
pred
schü
fernt
die
und
Notz
einen
infer
Unbe

drang
Cine
ders
delein
Thom
am p
In d
selben
Paris
an d
Kirch
dern
jedes
ein
umgu
sollte
bereits
Augen
ihren
sen b
gehen
macht
Dienst
wird.
tagst
ner W
gut di
gen fo
zu.
all so
nach
Schäff
von
gedruc
tale h
ligenb
ligen
dilegit
bei pa
Wach
dern g
der he
200 b
verkau
criffei
Pfarre
währen
ausgef
Paris
sucher
die Re

men war, eine Regierung erlasse auf ein ungewisses Verdict hin beunruhigende Rundschreiben an alle Behörden des Königreichs.

Der Herzog von Parma ist am 24. Jun. auf der Reise nach Neapel mit seiner Familie in Marseille eingetroffen.

Paris, 26. Jun. Der Einfluß der katholischen Geistlichkeit in Paris wächst zusehends und mit ihm auch der Eifer des Kirchengebens und äußern Frommenseins. Die Kirchen sind gedrängt voll, und man sieht nicht etwa, wie sonst, nur Kinder und alte Frauen, sondern Leute jedes Standes und Alters darin. Die Predigten der H. Coeur, de Guerry, Beaumont, Dupanloup und wie die Mode-Abbes weiter heißen, ziehen beständig einen großen Zufluß von frommen Besuchern und Besucherinnen herbei, und so lange diesen Winter die Conferenzen des Vaters Lacordaire in Notre-dame dauerten, war auf dem Platze vor der Kathedrale ein solches Gewimmel von Equipagen, daß jedesmal ein Pater Municipalgarde wie an der großen Oper Ordnung halten mußte, und die werthvolle Kirche selbst so angefüllt, daß die Menge der zusammenströmenden Andächtigen kaum Platz hatte und das Siggeld für die Stühle von 3 Sous bis auf 5 Fr. stieg. Man weiß nicht, was man bei solchen Religionskomödien mehr bewundern soll, ob die unsagliche Geduld und Langmuth des Publicums, welches sich diese schmachliche Presserei, die es an keiner Theaterskaffe dulden würde, hier in der Kirche gefallen läßt und die erbaulichste Miene macht zu Apostrophen, worüber die Meisten eine Stunde darauf sich moquieren, oder die unglaubliche Kühnheit und Hartnäckigkeit der Kanzelredner, die mit französischem Predigerpathos über einreißende Sitten- und Religionsverderbnis declamieren und mit fanatischer Kapuzinerwuth gegen Alles aneifern, was den Franzosen der neuern Zeit im täglichen Leben lieb, theuer und unentbehrlich geworden ist. Man predigt laut und unerbötlich gegen die andern, angeblich vom Staate geschützten Confessionen sowie gegen jede dem constitutionellen Wesen entfernere ähnliche Einrichtung; erlaubt sich sogar die heftigsten Ausfälle gegen die Privatlehre einzelner den Jesuiten entgegenarbeitender Schriftsteller, und ich habe mit eignen Ohren den Vater Lacordaire von der Kanzel in Notre-dame gegen den „Ewigen Juden“ donnern und den Eugène Sue einen Mann nennen hören, der mit seinem „höllischen Talent“ (talent infernal) und seiner „verruhten Feder“ (plume scelerate) das größte Unheil anstiftet.

Fast eben so stark als zu den Conferenzen Lacordaire's ist der Zubrang zu den großen Messen mit Musik- und Orchesterbegleitung, wobei Einen eher die Lust zu tanzen als die Lust zu beten anwandelt. Besonders aber besucht man die neumodischen, eleganten Kirchen, als: die Madeleine, Notre-dame de Lorette, St. Vincent de Paul, St. Roche, St. Thomas d'Aquin, weil sich dort die große und feine Welt von Paris am zahlreichsten zur Andacht und zum frommen Rendezvous versammelt. In denselben drängen sich die gepuderten Herren und Damen und vor denselben prächtige Karossen und Haufen von Dienerbedienten. Die kindischen Pariser, die ewig Karren ihrer Augen sind, stehen, den Hut unterm Arm, an den Gittern und Geländern umher und sehen zu, wie die stummenden Kirchengängerinnen aussteigen. Dies ist nicht allein allsonntäglich so, sondern selbst an hohen und höchsten Festtagen, und an solchen sogar, wo jedes christliche Herz sich mit Staub und Asche bestreuen sollte. Das ist ein Laufen und Stehen und Sehen, bloß um gesehen zu werden, ein Herumgucken und Spioniren nach Lederbissen, die hier nicht gesucht werden sollten, ein Flüstern und Richern, ein Winken und Nicken, die süße Vorbereitung zu süßern Schelmereien sind. Die geistlichen Herren, vor deren Augen solche kleine Menschlichkeiten abgemacht werden, gehen still mit ihren Ketten, Messgewändern etc. von einem Altare zum andern und lassen buchstäblich den lieben Herrgott einen guten Mann sein. Jeder mag gehen, flüstern, so viel er will; wenn er nur die allgemeinen Weisen mitmacht, so ist es gut. Dann fühlt man es recht, wie Alles nur äußeres Dienst ist und auch von den Geistlichen selbst für nichts Anderes gegeben wird. So oft ich eine hiesige katholische Kirche in ihrem vollen Sonntagsschmuck und Schimmer sehe, ist es mir immer zu Muthe wie bei einer Maskerade. Jeder thut, betet, liebt, geht oder kommt, wie es ihm gut dünkt, und die Aniebigungen und Bekreuzungen und andere Gebadungen fallen ihm von selbst durch die Gewohnheit bei dem rechten Tempo zu. Wer so leicht der Sünde loswerden kann wie hier, sollte der überall so damit knicken? Denn in den hiesigen Kirchen werden jetzt ganz nach alter Weise wieder Ablässe für die zur Heerde zurückgekommenen Schäfflein verliehen, und an allen Kirchthüren sieht man bei Ankündigung von Festtagen gewisser Schutzpatrone große, auf mächtige Royalbogen gedruckte Ablässbriefe angeschlagen. Ueberall an den Eingängen der Portale haben alte Weiber einen kleinen Handel mit Andachtsbücheln, Heiligenbildern, Wachsigüßchen, Crucifixen, Rosenkränzen und andern heiligen Sächeln, welche die frommen Seelen unter dem Schutze und Privilegium der Kirchenkammerlei um das Doppelte verkaufen, wofür man sie bei patentirten Kleinräumern haben kann. Motivgegenstände aller Art und Wachskerzen werden in Menge verkauft und an Altären vor Wunderbildern gefunden. Vor der Grotte mit dem wunderthätigen Gnadenbilde der heiligen Genoveva in Saint-Etienne du Mont zählte ich einst über 200 brennende Lichter. Diese Lichter werden vor der Kirche von Detailverkäufern feilgeboten, die ihre Borräthe aus dem Waarenlager der Sacristei, beziehen und mit denen der Großhändler, ich wollte sagen der Pfarrer, abrechnet. Der Absatz dieses Artikels ist fabelhaft, besonders während der neuntägigen Andacht, die hier jedes Jahr im Monat Januar ausgeschrieben wird und die Landleute aus der ganzen Umgegend von Paris sowie auch eine Masse Stadtvoll herbeilockt. Jeder fromme Besucher kauft wenigstens zwei Kerzen und eilt damit zu der Kirche, wo die Reliquie der Schutzpatronin von Paris ausgestellt ist.

Einem Predikanten ist es wirklich ein Vergnügen, hier vor einem mit Hunderten Blumen geziereten und mit Hunderten von Wachskerzen illuminierten Wachsbilde so viele Menschen Linsen zu sehen. Ein eben so starker Anstoß für ihn ist die unglaubliche Menge von Sachen und Waaren aller Art, die hier während dieser neun Tage eingeseget und mit Weihwasser besprengt werden (versteht sich gegen ein kleines Geschenk). Aber auch sonst floirt das Segnen von allerlei Dingen in Paris. Unlängst sah ich in der Sacristei von St. Roch einen großen Tisch mit Brot, Fleisch, Kleidungsstücken und dergleichen Gegenständen besetzt, worüber der Priester mir unverständliche Worte murmelte und mit dem Weihwedel dabei hin und her agierte, und erfuhr zu meinem nicht geringen Erschauern, wie es jetzt hier häufig Sitte sei, daß die schwangern Frauen die Bindeln der Neuzugeborenen, und die Kranken ihre Hemden und Flaneljacken zum Einsegnen in die Kirche schicken. Das geschieht alle Tage in Paris, diesem Mittelpunkte der modernen Bildung, und nach zwei Revolutionen, die eben so sehr religiöse als politische waren und unter dem Kriegsgeschrei: Ecrasez l'infame! und A bas les Jésuites! durchgeführt wurden. Nachdem in der ersten Hitze die Reaction des entfesselten Vernunftglaubens gegen den katholischen Autoritätsglauben sich durch Kreuzausreißer, Kirchengeschörungen und ähnliche Handlungen des Vandalismus zwei Mal Luft gemacht und ausgetobt hatte, fiel man eben so oft wieder der alten Glaubensform zu. Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Es liegt zu viel Dogmatisches in den Franzosen, und es herrscht unter dem hiesigen Mittelstande, bei allem Hange zu Neuerung und Freigeisterei, eine Achtung des religiösen Herkommens und eine Positivität des Lebens, welche für eine Moden- und Revolutionsstadt wahrhaft wunderbar ist. Das Princip des Zusammenlebens, das Bedürfnis sich zu ralliren und zusammenzubalten gegen die Uebelstände, welche aus der Uebertreibung desselben in Staat und Kirche fließen. Es ist das romanische (wol mehr das celtische? D. Red.) Princip in den Franzosen, welches sie zur Association und Subordination hintreibt und das dem germanischen Princip der uns Deutschen über Alles gehenden Subjectivität gerade entgegengesetzt ist. Wir isoliren uns gern, und unser Wahlspruch ist der der Medea Cornuelle's: „Moi, dis-je, et c'est assez!“ oder der unsern vaterländischen Dichters: „Der Starke ist am mächtigsten allein!“ Jedermann folgt seiner eignen Laune, seinem eignen Raptus. Wir verlangen in Religions- und Glaubenssachen innere Erfahrung, freie Prüfung; das liebe Ich, die theure Subjectivität muß mit dabei sein. Die Franzosen dagegen bedürfen einer Autorität, welche das, was für wahr gelten soll, präparirt und verkauft, um nicht jedem Charlatan in die Hände und zuletzt ins Bodenlose zu fallen. Dieses Bedürfnis, sich um ein Panier zusammenzuscharen, entsteht eben so sehr aus dem Geiste der Gemeinschaftlichkeit als aus dem Gefühle der Ohnmacht und dem Instincte der Selbsterhaltung. C'est un peuple monton, sagt ein Franzose mit Recht von seinen Landsleuten; sie haben einen Leit-hammel nötig, und wenn es donnert und wettert, stecken sie, wie die Schafe beim Gewitter, die Köpfe zusammen. Einem schlaun Hirten fällt es durchaus nicht schwer, die ganze Herde mit Hülfe gut abgerichteter Hunde in Einen Stall zu treiben. Darum hoffen auch jetzt so viele Leute in Rom und Paris: es werde bald nur Ein Hirt und Eine Heerde sein.

Schweiz.

Zum zweiten Tagsatzungsgesandten ist von Zürich Regierungsrath Rättmann, zum dritten Dr. A. Escher ernannt worden. — Der Verein zur Unterstützung für Heimatklose im Canton Zürich hat nun alle diesem zugetheilten Heimathlosen eingebürgert. — Bern hat zum ersten Tagsatzungsgesandten den Schultheiß Neuhaus, zum zweiten den Regierungsrath Dr. Schneider ernannt. Neuhaus verlangte zwar seine Entlassung, sie ward ihm aber mit 94 gegen 10 Stimmen verweigert. — In Luzern will man, bevor der neue Stadtrath in Function tritt, die Uebergabe der zweiten Parrei an die Jesuiten bewerkstelligen und hat zu dem Zwecke, weil man Widerstand befürchtet, am Regierungsgebäude Kanonen aufgeschoben. Die Wahlen für die Bezirksgerichte sind in 16 Gerichtskreisen unter 18 zu Gunsten der conservativen Partei ausgefallen.

Stalien.

Von einer Reise des Königs von Neapel nach Athen ist in diesem Jahre keine Rede mehr. — Der Vesuv hat nun seinen Krater ausgefüllt und die glühende Masse sich geebnet, doch soll dies noch keinen Anlaß geben, an eine nahe Eruption zu glauben.

Dänemark.

In Kopenhagen ward am 25. Jun. von den dänischen Studenten den norwegischen ein großes Fest gegeben. Ein Gedicht des Prof. Heiberg eröffnete die Festlichkeit. Zahlreiche Toaste wurden ausgebracht: vom Pastor Helwig ein Dank für Christian VIII. und Oskar von Schweden, welche die Zusammenkunft begünstigt hätten; vom Advocat Lehmann auf die Einheit des Nordens; vom Prof. Høyer auf die Kunst im Norden; vom Stiftspropst Tryde auf die freie Entwicklung der scandinavischen Ideen.

Schweden und Norwegen.

Prinz Oskar Friedrich, Herzog von Ostgothland (geb. 21. Jan. 1829), ist nach überstandnem Examen zum Secondlieutenant in der Flotte ernannt worden. — In Christiania ward am 18. Jun., dem Geburtstage des Prinzen Gustav, das Monument des Grafen Wedel-Farlsberg feierlich

enthält. Es trägt die Inschrift: „Norwegens und Schwedens König Karl Johann errichtete dieses Denkmal seinem Freunde, dem Statthalter Norwegens, Grafen Hermann Wedel-Jarlsberg, 1845.“

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus New York sind um zwei Tage neuere Nachrichten vom 2. Jun. eingegangen, die nichts von politischer Wichtigkeit melden, außer daß ein Hr. Talaru mit Aufträgen der französischen Regierung wegen Lejas dort angelangt sei. In einem der ärmern Stadttheile hatte eine Feuersbrunst 100 Häuser in Asche gelegt.

Personalmeldungen.

Belgien. Leopoldorden, Comthurkreuz: Ludwig Lieck. — Russland. Annenorden 3. Kl. mit der Schleife: der Stabscapitain Graf Kolskire, der Stabsrittmeister Fürst Schach-Bali.

Ehrenbezeugungen. Die Stadtbehörden von Breslau haben dem Dr. v. Merkel am 26. Jun. das Ehrenbürgerdiplom in silberner Kapsel überreicht.

Beamte. Preussen. Der bisherige Regierungspräsident v. Sarlach in Erfurt ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und an seine Stelle der bisherige Regierungsvicepräsident in Münster du Bignau, an dessen Stelle aber wieder der bisherige Oberregierungsath v. Bodelschwingh in Minden zum Vicepräsidenten der Regierung zu Münster ernannt worden.

Wissenschaft und Kunst.

Leipzig, 1. Jul. Es ist eine verdrießliche Aufgabe, über ein Kunstwerk zu berichten, welches uns Achtung einflößt, aber kein Wohlgefallen; über eine Leistung, an der wir das beste Streben und selbst die Verwendung bedeutender geistiger Mittel nicht verkennen, welche uns aber dennoch im Ganzen weder gelungen noch erfreulich erscheint. Die neueste Zeit ist reich an künstlerischen Hervorbringungen, die eher ein Scheinasein als wirkliches Leben besitzen, die mehr einem beharrlichen Willen als der natürlichen Kraft ihr Entstehen verdanken, die mit verständigem Sinn und guter Bildung gearbeitet sind — denen aber die leichte Erfindung und die beselende Wärme des schaffenden Genies abgeht, jener Begeisterung, welche der Regel unbewußt gehorcht und die ihre Werke vermöge eines innern Dranges und nicht auf angelegene Absicht hin erzeugt. Die gestern auf unserer Bühne dargestellte Oper: „Sarah, oder die Waise von Glencoe“, nach dem Französischen des Melesville, Musik von W. Lelle, ist eine Leistung von dem bezeichneten zwitterhaften Eindruck: für einen wegwerfenden Tadel von zu tüchtigem Wesen und doch für ein freudiges Lob beiläufig nicht erquicklich genug. Damit soll nicht über das Talent des Componisten im Allgemeinen abgesprochen sein — es handelt sich nur um das vorgeführte Werk. Sachverständige rühmen an der Composition die geläufige Behandlung und sorgsame Durchführung der Ideen. Aber diese Ideen sind nicht stark und nicht zahlreich genug für das Gefühl des Zuhörers, der an dem musikalischen Saggbau kein wissenschaftliches Interesse zu nehmen vermag. Die gebotenen Melodien erscheinen ihm dürftig, und an der Composition im Ganzen vermißt er die glückliche Verbindung, den raschen Guß, der ihn anzieht und mit sich fortreißen würde. Selbst das vom Tonsetzer im Einzelnen wohl Betroffene, schön Gefühlte oder eigenthümlich Gedachte gelangt zu keiner rechten Geltung. Es wird breit ausgesponnen oder von der abwechselungslosen Einförmigkeit erdrückt, aus der es hervortaut. Die Handlung würde für die zwei Acte der Oper vollkommen ausreichen, wenn die Charaktere sicherer gezeichnet und der Stoff dramatischer benutzt wäre. Sarah ist ein schottisches Mädchen, welches in zarter Jugend schon durch den Bürgerkrieg Vektern, Befig, ja einen Theil ihres Verstandes verloren hat. Ein junger Hochlandsjäger, Ewan, erzieht sie. Als seine Mittel erschöpft sind, läßt er sich in das Regiment eines englischen Obersten einschreiben, der Sarah mit einer soldatenhaft derben Liebesneigung verfolgt und, von Ewan überrascht, schließlich sehr großmüthig wird, wobei er zugleich ein Unrecht seines Vaters, desselben Anführers, der dereinst Glencoe einscherte, sühnt. Textverfasser und Tonsetzer haben nun allemal da Ruhepunkte genommen, wo die Handlung kräftig vorwärtsschreiten sollte, dahingegen die Momente, die zu dramatischer Zusammenwirkung Gelegenheit gaben, flüchtig abgefertigt oder ihre Benutzung ganz verläßt. Sarah, sowie sie auf die Bretter getreten, verläßt dieselben nicht wieder. Am Schlusse des ersten Actes, der beinahe zwei Stunden gespielt hat, singt sie dem Geliebten, welchen sie durch einen Schlaftrunk am Eintreffen bei seinem Regimente hindert, auch noch ein Schummerlied. Der Componist hat nicht bedacht, daß er das gesunkene Interesse damit vollends einschläfert, daß Ewan, der mit Gewalt zu Bett gebracht wird, ein satirisches Bild des erschöpften Publicums ist, welches die Oper hört. — Der zweite Act schürzt sich zu seinem Vortheile kürzer und schließt mit einem kräftigen Finale. Auch die Eingangsarie in Walzertakt: „Jetzt soll dieser Kranz mich schmücken“ ist von ansprechendem Eindruck. Im ersten Aufzuge ist Ewan's Romanze hervorzuheben: „Soll ich verlassen dies theure Land“, des Vorderfahes in originellem Marschrythmus wegen. Der Nachsatz verflacht sich. Ferner ist trotz unserer Ausstellungen am Ganzen der Composition mit Auszeichnung zu nennen die erste Arie der Sarah: „Schwestern kommt herbei, zu pflücken!“ und eine kleine, aber sehr wirksame musikalische Figur: „Ein echter Schottlandssohn“, womit Sarah den Geliebten zum Trinken des Schlaftrunks auffodert. Endlich gehört, nach meiner Meinung, zu den kräftigen Stücken auch noch der erste Chor, welcher auf die Ouverture folgt.

Bei der Aufführung wirkte Fräulein Limbach als Gast mit: Sarah. Im Bestreben, diese Partie zur dankbarsten zu erheben, ist sie schwierig und undankbar geworden. Sie bleibt, wie schon erwähnt, bis zur Belästigung bei allen Scenen theilhaftig, und die Rolle, anfangs mystischen Anstrichs, dann über die Massen naiv, büßt im Verlauf auch die zweite Färbung wieder ein, um eine ganz gewöhnliche Liebhaberinnenaufgabe zu erfüllen. Fräulein Limbach, deren koketter Anzug und berechnete Haltung der Idee der armen, von herzzerreißenden Erinnerungen halb wahnsinnigen Waise durchaus nicht entsprach, sang, besonders in der ersten Arie, mit fein schattirtem Ausdruck und spielte mit Feuer. Aber einen natürlichen Zusammenhang in die unvermit-

telten Charakterelemente der Sarah zu bringen vermochte sie nicht, und ihre Kaiwetät war geschraubt. Hr. Widemann, Ewan, hat im ersten Act eine lange Erzählung im recitativen Dialog zu erledigen, die ihn und die Zuhörer ermüdete. Seine Arien und Duette trug er viel gefälliger vor. Hr. Berthold, Dougal, war belustigend im Spiel, aber für den Gesang waren seine Stimmittel nicht ausreichend, sein Recitativ kluglos, und die Ballade: „Der Sturmwind heult, die Fichte kracht“ weder von komischer noch sonst einer ästhetischen Wirkung. Wenn hingegen die Rolle des Georges Claverhouse, des Obersten, von tieferm musikalischen Effects wäre, so hätte sie durch den Kindeermann in das glänzendste Licht treten müssen. Er ließ ihr nicht nur seine wundervolle Stimme, sondern gab ihr auch die lebendigste Auffassung. Die Zuhörer waren bereitwillig mit ihrem Beifalle sowohl für die Sänger als für den Tonsetzer. Am Schlusse der Oper riefen sie die Darstellenden und Hr. Lelle. Kann ich auch mit diesem Applause der Oper nicht übereinstimmen, so stimme ich doch ganz mit der guten Meinung des Publicums überein, wenn es Hr. Lelle, der bereits als gebiegender Componist im Kirchenstol bekannt ist, die Hoffnung aussprechen wollte, er werde auch in der Oper nicht vergebens streben und einen unvollkommenen Versuch bald durch vollkommene Leistungen überbieten.

Paris, 27. Jun. Dem gestrigen Straßenscandal über die Theaterzettel, betreffend die „Tour de Babel“, ist Abends der Theater-Scandal auf dem Fuße gefolgt. Es war gestern die fünfte Darstellung, sie konnte aber nicht zu Ende gespielt werden und der Vorhang mußte im fünften Acte unter dem Fischen und Lärmen des Publicums fallen. Das Parterre trieb mehre Agenten der bezahlten Clique durch handgreifliche Winke zum Tempel Thalia's hinaus, und man erwartet mit Recht, es werde von dieser Piece nichts mehr auf der Bühne gesehen werden.

Handel und Industrie.

Wäsenbericht. Frankfurt a. M., 29. Jun. In unserer Effecten Societät herrschte heute eine sehr saure Stimmung in spanischen Fonds vor; sie erlitten abermals eine fühlbare Preisverminderung bei nicht unbedeutendem Geschäft. In den übrigen nachbenannten Gattungen war der Umsatz von keinem besondern Belang. Am Schlusse der Effectensocietät (nach 1 Uhr) blieben Ardoin's 28, spanische inländische Proc. Schuld 30 1/2, auf Lieferung pr. Ende Juli 31, Integrale 62 1/2, Pfälzische Ludwigsbahnactien 109, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnactien 99 1/2, Taunusseifenbahnactien 399 1/2, Kurhessische 40 Thlr.-Loose 40 1/4, sardinische Loose 39 1/2.

Wäsenbericht. Leipzig, 1. Jul. Leipziger Dresdner Eisenbahnactien 130 Br.; Sächsisch-Bairische 95 1/2 Br., 95 G.; Sächsisch-Schlesische 110 Br., 109 1/2 G.; Chemnitz-Niesae 100 1/2 Br., 100 1/2 G.; Löbau-Bitterauer 99 1/2 Br.; Magdeburg-Leipziger 180 1/2 Br.; Berlin-Anhaltische 147 1/2 Br. pr. Ultimo; Altona-Kieler 110 bezahlt.

Wolle. Neubrandenburg, 27. Jun. Zum diesjährigen hiesigen Wolllmarkt war bedeutend mehr Wolle eingeliefert wie gewöhnlich, theils weil die Schur ergiebiger ausgefallen war, theils weil es sich immer mehr ausspricht, daß hier bessere Preise wie auf andern Märkten bezahlt werden. Es ist dies die erfreuliche Folge der Reclität der Mehrzahl unserer Producenten und der günstigen Lage des Marktes zwischen dem stettiner und berliner, wodurch demselben mehr Käufer zugeführt werden, als das Quantum des Products erwarten läßt. Von 145 Schäfereibesitzern waren nahe an 30,000 schwere Steinwolle eingewogen worden, fast durchgehends von ausgezeichnet schöner Wäsche und guter Behandlung. Hat freilich das warme Wetter und das mehr wie sonst vorhandene weiche Schnerwasser die Wäsche erleichtert, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß viel mehr Sorgfalt darauf verwendet wird, weil solche so sehr auf den Preis influirt; und wird deshalb auch, wo keine gute Handwäsche zu erzielen ist, immer mehr Spritz- und Kunstwäsche angewendet. Das Geschäft begann schon am 16. Jun. unter sehr günstigen Ausichten und war am 17. Jun. vollendet. Es blieb nichts unverkauft, und die Preise stellten sich durchschnittlich um 2—3 Thlr. höher als im vorigen Jahre.

Staatspapiere. Amsterdam, 27. Jun. 2 1/2 pc. Int. 84 1/2; Russl. 5pc. Hope 109; 4 1/2 pc. Handelsg. 156 1/2. London, 26. Jun. 3pc. Cons. 99 1/2; Port. 3pc. 67 1/2; Span. act. 28 1/2; 3pc. 41; Hell. Int. 63 1/2. Paris, 27. Jun. 5pc. 121. 65; 3pc. 83. 70; Reap. 103. 50; Port. 3pc. 67; Span. act. 38; 3pc. 41; 3pc. inf. 32 1/2. Wien, 27. Jun. Blact. 1649; Met. 5pc. 115; 4pc. 102 1/2; 3pc. 78 1/2; 500 fl. L. 157 1/2; 250 fl. L. 129.

Wetten. Paris, 27. Jun. Eis. St. Germ. 1040; Versailles. r. 471 1/2; l. 280; Strab. 251 1/2. Wien, 27. Jun. Nordb. 196 1/2; Sloggn. 147; Mail. 126 1/2; Livorn. 119 1/2; Pestb. 108.

Berliner Börse, 30. Jun. Seehandlungs-Prämien. 92 1/2, 3 1/2 pc. Stsch. 99 1/2, 3 1/2 pc. Pfandbr. westpr. 97 1/2, ostpr. 98 1/2, pomm. 99 1/2 Br., Schles. 99 1/2, 4pc. posen. 104 Br., neue 3 1/2 pc. 97 1/2, kur. u. neum. 99 1/2; Louisd. 111 1/2, Friedrb. 113 1/2, Disconto 4 Proc. — Eisenbahn, Berl.-Potsd. 202 1/2, Anhalt. 147, Prior. Act. 102 Br., Frankf. a. d. O. 162 1/2, Prior. Act. 100 1/2, Stettin 127 1/2, Hamb. Bus.-Sch. 113 1/2, Magdeb.-Leipz. 180 1/2 Br., Prior. Act. 103 1/2, Magdeb.-Halb. 112, Düsseld.-Eisb. 102 Br., Prior. Act. 99 1/2, Berg.-Märk. 106 1/2 Br., Rhein. 97 1/2, Prior. Stamm 106, Prior. Act. 4pc. 99 1/2, 3 1/2 pc. 97 1/2 Br., Bonn-Röln 137, Köln-Minden 106 1/2, Oberschles. 115, Lütt. B. 108 1/2 Br., Krak.-Oberschl. 103 1/2, Ros.-Oberb. 111 1/2 Br., Niederschles. 108 1/2, Br.-Schw.-Freib. 116 Br., Säch.-Schles. 110 1/2, Säch.-Bair. 95 1/2, Kiel-Alt. 110, Amst.-Rotterd. 117 Br., Arnheim 109 1/2, Nordb. 204, Sloggn. 152 1/2, Mail.-Bened. 128 1/2, Livorno-Fior. 121 Br., Ungar. C. B. 108 1/2, Verbach 109 1/2 Br., Thäring. 108 1/2 Br., Prinz-Wilhelmob. 104 1/2 Br., Fr.-Wilh.-Nordb. 99, Potsd.-Magd. 114 1/2, Leipz.-Dresd. 130 Br.; Russl., 5pc. engl. 118 1/2 Br., Hope 4pc. 97 1/2, Driq.-Stiegl. 96 1/2, Russl.-Poln. Schagobl. 90 1/2 Br.; Polen, 4pc. Pfandbr. 96 1/2 Br., neue 95 1/2 Br., 500 fl. L. 87 1/2, Blect. à 300 fl. 96 1/2, à 200 fl. 20; Hamb. F. R. St. Act. 95 1/2 Br., Kurhess. Prämien-Sch. 40 1/2 Br., Sardin. Präm. Anl. 10 1/2 Br., neue Tab. Anl. 21 1/2.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

and
fif
of
iter
der
stell
von
aber
inne
Doff
Rum
nach
Org

Ein
mit
spat
beig

Z

Zäh

fertig
Frem
gen,

an er

für j
Stabl

D

Arbeit
nicht
land
w
Recht
Gescht

D
rheils
Kunst
dem B
B
Spätter
An
[2268]

früh 6
[2265]

Ankündigungen.

Blätter für literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1845. Gr. 4. 12 Thlr. Juni.

[2289]

Inhalt: Die Touristen im Orient. Erster Artikel. Von G. F. Günther. — J. G. Biernagki's gesammelte Schriften. Erste vollständige Gesamtauflage. — Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit u. von P. Kurz. Erste Abtheilung. Von R. G. Helbig. — Die französische Revolution. Eine Historie von Th. Carlyle. U. d. Engl. von P. Feddersen. — The trapper's bride: a tale of the Rocky mountains; with the Rose of Ouisconsin. Indian tales, by P. B. St. John. — Weihnachtsgeschichte. Zum Nachtsich fürs ganze Jahr. Von P. Ebel. — Sieben lyrische Damen. — Die literarischen Scenen der letzten beiden Jahrhunderte. — Karl von Holtei und die deutsche Bühne. Von P. Marggraff. — Romanliteratur. — Die Märtyrer der Wissenschaft. — Der Königssohn von G. Pabst. — Vorwärts! Volkstaschenbuch für das Jahr 1845. Unter Mitwirkung mehrerer freisinniger Schriftsteller Deutschlands herausg. von R. Blum und F. Steger. Dritter Jahrgang. — Neue Römische Briefe von einem Florentiner. — Eine Fahrt nach Ostende von P. Koenig. — Elisabeth, die erste Kurfürstin von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern. Zur Nachfeier des 13. Nov. 1842. — Neueste Literatur über Scandinavien. Zweiter Artikel. — Englische Eisenbahnliteratur. — 1. Des Dredgers Wanderschaft, für Jung und Alt erzählt von D. Hirt. 2. Erinnerungen aus dem Jugendleben eines Unbemittelten. — Der „Punch“ und die Frage des Dregongebiets. — Spenden zur deutschen Literaturgeschichte von Hoffmann von Fallersleben. Von R. G. Helbig. — Nothstände in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Schweizerische Geschichtsschreibung. — Die Religion der Römer. Von C. G. Jumpt. — Literatur über Spanien. — Moses Mendelssohn. Von W. Danzel. — Leigh Hunt und sein „Kleppner“. — Humoristische Studien von K. M. — Galerie schwedischer Dichter. — Betrachtungen über die Geschichte der Menschheit. Zweiter Artikel. — Correspondenznachrichten aus Boston. — Romanliteratur. — Peter der Große Alexjewitsch und seine Zeit. Nach den vorzüglichsten Quellen bearbeitet von W. Binder. — Organisation du travail par L. Blanc. — **Notizen; Miscellen; Bibliographie; Literarische Anzeigen** u.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird in Wochenlieferungen, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Ein **Literarischer Anzeiger** wird mit den **Blättern für literarische Unterhaltung** und der **Zeit** von Wien ausgegeben. Insertionsgebühren für den Raum einer gespalteten Seite 2/3 Ngr. Besondere Anzeigen u. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den **Blättern für literarische Unterhaltung** beigelegt. **Leipzig, im Juli 1845.**

F. W. Brockhaus.

Im Verlage von **C. Dittmar** in **Stuttgart** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Wohlfeile illustrierte Zeitschrift. (Illustriertes Volksblatt.)

Jährlich 70—80 Bog. in 4. mit 350 der schönsten Originalholzschnitte, pro Quartal 20 Sgr. = 1 Fl. 12 Kr. Rhein. — Auflage 4000.

Von der ungewöhnlichen Reichhaltigkeit, der pikanten Abwechslung unserer Aufsätze gibt das jetzt fertige erste Semester das beste Zeugnis. Dasselbe enthält in circa 300 Artikeln: Schilderungen aus der Fremde, Charakteristiken interessanter Personen mit ausgezeichneten Portraits, Tagesereignisse, Erzählungen, illustrierte Anekdoten u. In Nr. 26 beginnt eine

Original-Novelle unser gefeierten Spindler.

Wir werden fernerhin von den renommiertesten deutschen Novellisten Erzählungen bringen. Von jetzt an erscheinen auch in jedem Monate **Preisrebus**, auf deren Lösung Prämien bis zu 100 Fl. gesetzt werden. Wer sich erbeitet, Unterschriften auf diese interessante Unternehmung zu sammeln, erhält für jedes abgesetzte Exemplar 24 Kr. = 7 Sgr. oder auf 10 Exemplare 1 gratis und ein elegantes Staffbüchlein als Prämie. Jede Buchhandlung gewährt diese Vortheile. [2274]

Bei mir ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die Geschichte des deutschen Volkes.

Von **Edvard Duller.**

Dritte Auflage.

Prachtausgabe,
mit 90 bis 100 Holzschnitten
nach Originalzeichnungen

von
Holwein, Kirchhoff und Richter.
700—750 Seiten, größtes Octav.
Starkes Velinpapier.
In 9 Lieferungen à 10 Sgr.,
vollständig also 3 Thlr.

Schulausgabe,
in Schrift und Format

der
Prachtausgabe gleich,
jedoch ohne Holzschnitte.
500—600 Seiten, größtes Octav.
Gutes Maschinenpapier.
In 6 Lieferungen à 5 Sgr.,
vollständig also 1 Thlr.

Die Liebe zum Volke muß den, der dessen Geschichte schreiben will, befehlen und tragen, wenn seiner Arbeit der würdigste Lohn, wenn sie zum **Volksthum** werden und die echte Vaterlandsliebe wecken soll: nicht die, welche sich im Haß gegen andere Völker kundgibt, wohl aber jene edlere reine, welche das Vaterland werth hält, im Bunde mit andern Völkern den Kampf um die höchsten Güter der Menschheit, um **Recht und Freiheit**, in den vordersten Reihen mit zu kämpfen. Und solche Liebe hat **Duller's Geschichte des deutschen Volkes** genährt, solcher Lohn ist ihr geworden.

Die neue Auflage ist vom Verfasser sorgfältig durchgesehen, theils überarbeitet, theils verändert, theils erweitert, und von den Holzschnitten sind viele Blätter, deren Werth dem heutigen Stande der Kunst nicht mehr entsprach, entfernt und durch andere ersetzt worden, die nach Zeichnung und Ausführung dem Besten ihrer Art nicht nachstehen.

Von beiden Auflagen ist die erste Lieferung bereits erschienen, und das Ganze wird jedenfalls im Spätherbste d. J. fertig.

Ankündigung und Druckprobe sind unentgeltlich in allen Buchhandlungen zu haben. [2268]

Carl J. Neumann in Berlin.



Fahrten des k. k. priv. Dampfschiffs **BOHEMIA**

von **Dresden** nach **Herrenkretschmen, Tetschen, Aussig**

(resp. mit Wagen nach **Tepitz**), **Leitmeritz, Melnik** und **Frag**

am 3., 6., 9., 12., 15., 18., 21., 24., 27., 30. Juli,

am 2., 5., 8., 11., 14., 17., 20., 23., 26., 29. August,

früh 6 Uhr. Nähere Auskunft und Fahrbillets bei **Ludwig Schmidt & Co.**

in **Dresden**, Schloßgasse Nr. 17. [2265]

Soeben ist bei mir erschienen:

Die **Wesfeier** der

Deutsch-katholischen Gemeinde
zu **Berlin.**

Nebst einem Vorbericht.
(Zum Besten der Gemeinde.)
Preis: 6 Sgr.

Wenn schon **Wes-Ritus** und **Wes-Ordnung** der fortwährend wachsenden deutsch-katholischen Gemeinde in Berlin und ihrer Filiale, entworfen von einem anerkannten Gelehrten, gewiß auch außer dem Kreise der zunächst Betheiligten das Interesse in Anspruch nehmen wird, dürfte diese kleine Schrift doch noch besonders einen bedeutenden Leserkreis sich durch den Vorbericht verschaffen, der mit wissenschaftlicher Kritik die Haupt-Unterscheidungslehren der römisch- und deutsch-katholischen Kirche hervorhebt.

Die Schrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. **Berlin, im Juni 1845.** [2293]

F. W. Köse.

Deutscher Gasthof in **London.**

Hôtel d'Allemagne

54, Castle Street, Leicester Square.

Durch den zahlreichen Besuch unsers Hotels haben wir uns veranlaßt gefunden, dasselbe zu vergrößern. Wir empfehlen uns daher dem geehrten deutschen reisenden Publicum, welches London besucht, und bitten hiermit allen Denjenigen, welche uns bisher mit ihrem Besuche beehrten, den herzlichsten Dank ab. Wir werden uns fernerhin bestreben, uns in der Gunst des Publicums zu erhalten.

[328—39] **Lange & Kroll.**

Neusalzwerker Badesalz,

Brom- und Jodhaltig, bei uns erzeugt und überall, selbst bei den hartnäckigsten scrophulösen Flechten und andern Hautkrankheiten bewährt gefunden, haben wir zum Verkauf für Leipzig den Herren **M. Werner & Comp.** übergeben. **Neusalzwerk in Westfalen, 1845.** [2273]

Chemische Fabrik.

Defferr. Lloyd

Dampfschiffahrt.

Kartoffelbier.

nach ... jeden Dienstag und Freitag Morgens. Mittwochs und Samstag Abends.

Acona am 1. und 16. jeden Monats.

am 7. u. 23. jed. Monats über Beneditig.

Gattaro am 5. und 20. jeden Monats.

Athen " 1. " 16. " " über den Isthmus von Korinth.

am 8. und 24. jeden Monats über Syra.

Konstantinopel am 9. u. 25. jeden Monats.

Von Konstantinopel mit Berührung von Smyrna, Rhodus und Cypern nach Beirut zwischen dem 20. und 25. jeden Monats.

Von Beirut zur Zeit nach Konstantinopel zwischen dem 20. und 5. jeden Monats.

Athen nach Syra jeden 10., 20., 28. und 30. des Monats.

Syra " Athen " 11., 18., 27., " 30. " "

Auf der Fahrt zwischen Triest und Gattaro werden die Häfen von Luffin, Zara, Sebenico, Spalato, Fesina, Turgola und Ragusa berührt.

Die Reise nach Athen geht über Ancona, Corfu, Patras, Sostizza, Zentraki, dann jenseit des Isthmus von Korinth, von Kalamaki nach Piräus (Athen).

Zwischen Triest und Konstantinopel werden Korfu, Syra, Smyrna und die Darbaellen berührt. Die Reise ist am zehnten Tage vollendet.

Für den schnellsten und bequemsten Uebergang des Isthmus von Korinth sind zweckmäßige Anstalten getroffen.

Die Schiffe, von Griechenland und den Ionischen Inseln kommend, sind in Triest quarantainefest. Jene aus der Levante werden von Sanitätswächtern begleitet, wodurch deren Con- taminanz in Syra beginnt und in Triest auf 3 Tage beschränkt wird.

[2281]

Der durch die Enthaltensamkeit der be-
fene ... vieler Brei ... die ... derselben ... der anscheinliche ...
Kartoffelbier ... dem nötigen ... ge-
währte, nunmehr ausfällt. Die Fabrikation des
Bieres aus Kartoffeln ist jedoch ... im Stande,
diesen Schaden auszugleichen, da nach den bis jetzt
gemachten praktischen Erfahrungen im Betriebe einer
Brauerei von ansehnlichem Umfange, durch die Kar-
toffel ein goldflares, rein und wohlschmeckendes,
haltbares Bier, sowohl nach baltischer Art als nach
jeder andern beliebigen Manier, um 50 bis 80 Procent
wohlfeiler als Malzbier hergestellt werden kann.
Kähere Kunst- übertrüber sowie über etwa ge-
wünschte Einrichtungen solcher Brauereien erteilt
auf portofreie Anfragen der Dekonomir-Direktor
Kuntze in Breslau, Jankertstraße Nr. 29 im Comptoir.
[2284]

Bekanntmachung.
Die diesjährige Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen
Stettin und Kopenhagen wird Dienstag den 6. Mai eröffnet
werden, und wird demnachst das Dampf- schiff regelmäßig
aus Stettin jeden Freitag 1 Uhr Nachmittags, und
aus Kopenhagen jeden Dienstag Mittags
abgefertigt werden.
Die erste Abfahrt aus Stettin wird Freitag den 9. d. M.
Kattuborn. Die Reisenden, welche Freitag früh mit dem
ersten Eisenbahnzuge von Berlin nach Stettin ab-
geben, erreichen den Anschluss an das nach Kopen-
hagen abgehende Schiff. Die mit den Postdampf-
schiffe aus Kopenhagen in Stettin ankommenden
Reisenden treffen am Mittwoch im letzten Dirc
gestalt ein, das sie den Nachmittags-Dampfwagen-
zug nach Berlin zur Weiterreise benutzen können.
Die vorjährige Passag- und Fracht-Taxe kommt
auch bei den diesjährigen Fahrten in Anwendung.
Berlin, am 1. Mai 1845.
[1579—81]

Unter dem heutigen Tage haben wir die
zwischen uns bestandene Societät aufgelöst;
unser Herr Johann Carl Ludwig Grossfuß über-
nimmt sämtliche Activa und Passiva, und wollen
die etwanigen Gläubiger sich unter den Linden Nr. 18
melden und ihrer Befriedigung gewärtig sein.
Berlin, am 17. Jun. 1845.
[2285] **R. C. Schay & Comp.**

General-Postamt.
Berlin-Hamburger Eisenbahn.
Nach dem Inhalte der von uns ausgegebenen
Anzeige ist der Schluss-termin für die
erste Einzahlung
auf die Actien unserer Gesellschaft auf den
1. August d. J. nach Abzug der den Actionairen
gebührenden Dividen-ten. Wir machen hierauf mit
dem Bemerkten aufmerksam, dass die Einzahlungen
täglich (mit Ausnahme der Sonntage) bis zum 1. August
d. J. in Berlin bei unserer Hauptkasse, Dräuden-
bärgstraße Nr. 17, in den Stunden von 9 Uhr
Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, und in Hamburg
im Bureau unserer dortigen Directorial-Depu-
tation, Kustobter-Fugentwiete Nr. 76, in den
Stunden von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags,
angenommen werden. Wer in Hamburg die
Einzahlung der Banco leisten will, hat bei
jede Actie 38 Mark Banco an die Banco-Gon-
to der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft
dieselfel abzuliefern. Jeder Einzahlende hat
mit dem Betrage die betreffenden Quittungs-
bogen und außerdem eine Designation einzu-
reichen, auf welcher die Nummern der Letztern
ihrer Reihenfolge nach verzeichnet sein müssen.
Formulare zu diesen Designationen sind in
unsern Bureau in Berlin und Hamburg unentgeltlich
zu haben. Einzahlungen, bei welchen die
Quittungsbogen nicht von dieser ordnungs-
mäßig abgefertigten Designation begleitet
sind, werden zurückgewiesen. Über die
eingezahlten Geldbeträge wird sofort eine
Interims-Quittung erteilt, gegen deren Rück-
gabe 8 Tage später die Quittungsbogen abge-
fordert werden können. Die Quittungen auf
den Quittungsbogen werden unter Ver-
meidung eines Stempels in Hamburg durch ein
Mitglied der Direction und in Berlin durch
den Kanzler **Hubert** vollzogen werden.
Wer den Termin der Einzahlung vermisst,
hat die, in den auf der Rückseite der
Quittungsbogen abgedruckten 15. Artikel
unserer Statuts näher bezeichneten
Nachhilfe zu gewärtigen.
Berlin und Hamburg, den 25. Juni 1845.
[2281—83] Die Direction der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Costenoble. u. **Rehnen**. Dr. **Wpber**. **Conrad**. **Wolf**. **Vorger**. **Kraus**.

Gesuch.
Mehrere junge Leute, welche die
Apothekerkunst zu erlernen
wünschen, finden in Apotheken des
Königreichs Sachsen und in Preußen
sehr vortheilhafte Aufnahme.
Auch sind für Michaelis d. J. noch
einige Gehilfenstellen vacant.
Nachweisung geben
[2272] **M. Werner & Comp.** in Leipzig.
In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Leipzig, Meissen, Braunschweig und
die sächsische Schweiz. Ein
Begriff der Natur und des
Schlössers von ...
und Dresden, zu den
Kunstwerken der
berühmten Städte und durch die
Kunstwerke des
Sachsen. Von Johann
Schiff. Mit 15 Stahl- u. Kupfer-
platten. [2280]

Theater der Stadt Leipzig.
Mittwoch, 2. Jul. Zum zweiten Male: **Gund**,
oder: **Die Waise von Genesee**, romantische
Oper in 2 Acten von W. Telle. Sarah, Fel.
Lindbach.
Freitag, 4. Jul. **Anna von Banahelm**,
Lustspiel in 3 Acten von Lessing.
Sonntag, 6. Jul. Zum ersten Male: **Die
Bermuthsweib**, Lustspiel in 3 Acten nach
dem Französischen von Kurländer. — Hierauf:
Ros und Caste, Posse mit Gesang von Fried-
rich. [2279]

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Hr. Prof. Dr. Palm in Griauna
mit Fräulein Helene v. Chamisso. — Hr. Kaymann
Gust. Wolff in Gaden mit Fräulein Paul. Schubert.
Getraut: Hr. Dr. Gust. v. Hahn in Leipzig
mit Fräulein Ag. G. H.
Geboren: Hr. Joseph Drege in Berlin ein
Sohn. — Hr. G. Goldhader in Breslau ein
Sohn. — Hr. G. Köber in Thiergarten eine To-
chter. — Hr. Körner in Rehbach eine Tochter.
— Hr. Apotheker Th. Matsson in Wolgast ein Sohn.
— Hr. Deconomocommissarius v. Wollendorff in
Heidenau eine Tochter. — Hr. Dr. Diermann in
Berlin eine Tochter. — Hr. W. Diermann in
Berlin eine Tochter. — Hr. Pastor Bernh. Schnei-
der in Schmiedeberg eine Tochter. — Hr. G. Löff-
fer in Altwasser ein Sohn. — Hr. Stadtschultheiß
G. D. Weise in Ronneburg eine Tochter. — Hr.
Karl Wolff in Stettin eine Tochter.
Gestorben: Frau Land- und Stadtgerichts-
rath Emilie Balthasar in Schildau. — Frau S. Vie-
bert in Berlin. — Hr. Kaufmann Wilhelm Hon-
heim in Berlin. — Hr. Kaufmann Ferd. Brum in
Stettin. — Hr. Dr. Chrystmar in Runderkingen. —
Frau Kaufmann Ros. Elise Haubdorff in Breslau.
— Hr. Generalleutenant v. Hellwig in Liegnitz. —
Frau Emilie Karvat in Rathow. — Hr. Pastor
Rahmald in Weuthen. — Hr. Senator G. F. Kar-
berg in Fürstberg. — Frau Ida Döpfend in
Berlin. — Frau Notar Margarethe Gels in Nie-
eggen. — Hr. Karl Wilh. Petrich Fahrt in Berlin.

**Wichtige Anzeige für Buchdruckermeister
und Verleger von Zeitschriften.**
Täglich einlaufende Anfragen veranlassen mich zu der
Erklärung, das ich gute Gluck's aus meiner
wohlfeilsten **Illustrirten Zeitschrift** zu billigen
Preisen abzugeben geneigt bin und namentlich bei
Bestellung von Partien günstige Bedingungen
stelle. Diese Zeitschriften haben sich wegen
ihrer guten Ausführung bereits 20 Jahre
in 1500 verschiedenen Nummern: Landschaften,
religiöse Darstellungen, Genreskizzen
und Portraits, pr. 100 Kbr. in 4. durchschnit-
tlich zu 1—1½ Thlr. pr. Cour.
[2275] **C. Dittmarsch** in Stuttgart.

(Mit einer Beilage.)

Uebersicht.

Der ewige Jude. (Fortsetzung.)
Statistische Uebersicht des Staatsorganismus deutscher Bundesstaaten. II. Kurfürstenthum Hessen.
Handel und Industrie. Leipzig v. Neben's „Deutsches Eisenbahnbuch“. Stuttgart. Die Engländer und die Eisenbahnen.

Der ewige Jude.

(Nach dem Feuilleton des Constitutionnel.)

(Fortsetzung aus Nr. 182.)

Fünftes Capitel.

Die Beichte.

Als Agricola das Zimmer verlassen hatte, näherte Herr Hardy sich Gabriel und sagte:

Herr Abbe...

Nein... Sagen Sie Bruder... Sie haben mir diesen Namen gegeben... und ich beanspruche ihn... sagte mit Innigkeit der junge Missionar und reichte Herrn Hardy die Hand.

Dieser drückte sie herzlich und hob wieder an:

Wohlan: Bruder, Ihre Worte haben mir neues Leben gegeben, mich wieder auf Pflichten hingewiesen, die ich in meinem Kummer aus den Augen verloren hatte. Möge es mir jetzt bei dem neuen Versuche, den ich machen will, nicht an Kraft gebrechen... denn, ach! Sie wissen noch nicht Alles.

Was meinen Sie? — fragte Gabriel theilnehmend.

Ich habe Ihnen peinliche Geständnisse zu machen — erwiderte Herr Hardy, nachdem er einen Augenblick geschwiegen und nachgedacht hatte. — Wollen Sie meine Beichte anhören?...

Sagen Sie... Ihre Mittheilung, wenn ich... bitten darf, Bruder — antwortete Gabriel.

Können Sie mich denn nicht als Beichtiger anhören?...

So weit ich es kann — war Gabriel's Antwort — vermeide ich die... so zu sagen: officielle Beichte. Mit ihr sind, nach meiner Ansicht, schlimme Uebelstände verbunden. Es freut mich aber, ungemein freut es mich, wenn ich dasjenige Vertrauen einflöße, welches den Freund veranlaßt, dem Freunde sein Herz zu erschließen und ihm zu sagen... ich leide: tröste mich... ich zweifle: berathe mich... ich bin glücklich: theile meine Freude... Diese Beichte, sage ich Ihnen, ist für mich, die heiligste; so wollte Christus sie, als er sagte: Beichtet einander... Sehr zu bedauern ist Jeder, der sein Lebelang kein treues und zuverlässiges Herz fand, dem er so beichten konnte... nicht wahr, Bruder?... Da ich jedoch in Folge freiwillig abgelegter Gelübde — bei diesen Worten vermochte der junge Priester sich eines Seufzers nicht erwehren — den Gesetzen der Kirche unterthan bin, gehorche ich auch den Gesetzen der Kirche... und wenn Sie es wünschen, Bruder... werde ich Sie als Beichtiger anhören.

Sie gehorchen sogar Gesetzen, die Sie nicht billigen? — sagte Herr Hardy, erstaunt über eine solche Unterwürfigkeit.

Was auch die Erfahrung uns lehre, was sie uns auch enthülle — erwiderte Gabriel betrübt — ein freiwillig... wissenschaftlich abgelegtes Gelübde ist für den Priester eine heilige Verpflichtung... für den Ehrenmann ein unverbrüchliches Wort... So lange ich in der Kirche bleibe... gehorche ich ihrer Disciplin, wie drückend diese auch zuweilen für uns sei.

Für Sie, Bruder?

Ja, für uns Landpfarrer oder Dorfpriester, für alle diese Proletarier der Geistlichkeit, die einfachen Arbeiter im Weinberge des Herrn. Die Aristokratie, welche sich allmählig in der Kirche gebildet hat, ist gegen uns oft von einer ziemlich feudalistischen Härte; allein das Wesen des Christenthums ist so göttlich, daß es den Mißbräuchen, die es zu entstellen trachten, widersteht, und eben in den unbeachteten Reihen der niedern Geistlichkeit kann ich besser als irgendwo anders der heiligen Sache der Erblosen dienen und mit einiger Selbstständigkeit deren Emancipation predigen... Deshalb, Bruder, bleibe ich in der Kirche, und während ich darin bin, unterwerfe ich mich ihrer Disciplin. Ich sage Ihnen dies — fügte Gabriel mit Innigkeit hinzu — weil Sie mit mir für dieselbe Sache wirken. Die Handwerker, welche Sie zum Mitgenuß an den Früchten Ihrer Arbeiten zulassen, sind nicht mehr erblos... Sie dienen also durch das Gute, was Sie thun, Christus noch wirksamer als ich...

Und ich werde fortfahren ihm zu dienen, wenn ich nur, sage ich noch einmal, die Kraft dazu habe.

Weshalb sollte diese Kraft Ihnen fehlen?

O, wüßten Sie, wie unglücklich ich bin!... wüßten Sie, welche Schläge man mir versetzt hat.

Die Zertrümmerung und die Feuerbrunst, welche Ihre Fabrik vernichtet haben, sind allerdings beklagenswerth...

O Bruder — unterbrach Herr Hardy Gabriel — was will das bedeuten?... O Gott, ein Unglück, das Geld wieder gut machen kann, würde meinen Muth nicht brechen. Leider gibt es aber Verluste, die unerseßlich sind... Es gibt Zertrümmerungen im Herzen, die nichts wieder gutmacht... Nein, und doch ließ ich mich eben von Ihren hochherzigen Worten hinreißen und die mir bisher so düster erscheinende Zukunft heiterte sich auf. Sie haben mich ermutigt und neu belebt, indem Sie mich an die Aufgabe erinnerten, die ich auf Erden noch zu erfüllen habe...

Und nun, Bruder?

Ach, mich ergreifen neue Besorgnisse... wenn ich daran denke, daß ich in dieses unruhige Leben, in die Welt zurückkehren soll... wo ich so viel gelitten...

Aber worauf gründen sich denn diese Besorgnisse? — fragte Gabriel mit steigender Theilnahme.

Hören Sie mich an, Bruder — erwiderte Herr Hardy. — Alle Liebe, alle Anhänglichkeit, deren mein Herz noch fähig war, hatte ich auf zwei Wesen vereinigt... auf einen Freund, den ich für aufrichtig hielt, und auf eine noch zartere Neigung... Der Freund hat mich gräßlich getäuscht... die Frau... hatte ihre Pflichten mir geopfert und besaß dann den Muth, wofür ich sie aber nur um so höher achten kann... besaß den Muth, unsere Liebe der Ruhe ihrer Mutter zu opfern, und verließ Frankreich für immer... Ach! ich fürchte, daß dieser Kummer unheilbar ist und daß er mich mitten auf dem Weg erdrücken wird, den Sie mich von neuem zu durchlaufen auffodern. Ich bekenne meine Schwäche... sie ist groß... und sie erschreckt mich um so mehr, da ich nicht berechtigt bin, mühsig und abgeschlossen zu bleiben, so lange ich noch etwas für die Menschheit zu wirken vermag. Ueber diese Pflicht haben Sie mich aufgeklärt, Bruder... und meine ganze Besorgniß beruht nur darauf, daß meines guten Willens ungeachtet meine Kräfte mich verlassen, wenn ich wieder in dieser für mich jetzt auf immer und ewig kalten und öden Welt sein werde.

Aber die redlichen Handwerker, von denen Sie erwartet und gesegnet werden, bevölkern denn die nicht diese Welt?

Allerdings, Bruder — sagte Hardy betrübt — allein mit dem süßen Gefühle des Wohlthuns waren früher zwei Neigungen verbunden, und mein Leben gehörte ihnen gemeinsam... Diese sind jetzt nicht mehr und haben eine unendliche Leere in meinem Herzen hinterlassen. Ihre Ausfüllung... erwartete ich von der Religion... Aber ach!... Um Dasjenige zu ersetzen, was ich so schmerzlich vermisse, nährte man meine trostlose Seele nur mit ihrer eignen Verzweiflung... und sagte mir, je tiefer ich sie ergründe, desto mehr Qualen werde ich in ihr finden... desto verdienstlicher werde ich in den Augen des Herrn sein...

Da täuschte man Sie aber, das versichere ich Sie, Bruder. Das Glück, nicht das Unglück ist in Gottes Augen das Ziel der Menschheit. Er will den Menschen glücklich, weil er ihn gerecht und gut will.

O, hätte ich diese Worte der Hoffnung früher vernommen! — erwiderte Herr Hardy. — Da würden meine Wunden, statt unheilbar zu werden, genesen sein; dann hätte ich schon eher das gute Werk, was Sie mir zu verfolgen anrathen, wieder begonnen und würde vielleicht Trost und Vergessenheit meiner Leiden darin gefunden haben, während ich jetzt... hören Sie: dies Geständniß ist peinlich... Man hat mich so an den Schmerz gewöhnt, mir ihn dergestalt eingepägt, daß mir ist, als ob er mein Leben auf immer lähmen müsse...

Als ob Herr Hardy sich dieses Rückfalls in seine Niedergeschlagenheit schäme, bedeckte er sein Gesicht mit den Händen und fügte in einem herzzerreisenden Tone hinzu:

O verzeihen Sie... verzeihen Sie meine Schwäche... Wüßten Sie aber, was das sagen will: ein armes Wesen, das nur mit dem Herzen lebte und dem dann plötzlich Alles entrisen wurde!... Was hilft's... es sucht überall nach einem Anhaltspunkt und seine Unschlüssigkeit, selbst seine Ohnmächtigkeit verdient, das können Sie mir glauben, vielmehr Mitleiden als Geringschätzung.

Es lag etwas so Herzerreisendes in der Demüthigkeit dieses Geständnisses, daß Gabriel bis zu Thränen davon gerührt wurde.

In diesen Anfällen von einer fast krankhaften Muthlosigkeit erkannte der junge Missionar mit Entsetzen die furchtbaren Wir-

ier.
Der ewige Jude.
Statistische Uebersicht des Staatsorganismus deutscher Bundesstaaten. II. Kurfürstenthum Hessen.
Handel und Industrie. Leipzig v. Neben's „Deutsches Eisenbahnbuch“. Stuttgart. Die Engländer und die Eisenbahnen.
Der ewige Jude.
(Nach dem Feuilleton des Constitutionnel.)
(Fortsetzung aus Nr. 182.)
Fünftes Capitel.
Die Beichte.
Als Agricola das Zimmer verlassen hatte, näherte Herr Hardy sich Gabriel und sagte:
Herr Abbe...
Nein... Sagen Sie Bruder... Sie haben mir diesen Namen gegeben... und ich beanspruche ihn... sagte mit Innigkeit der junge Missionar und reichte Herrn Hardy die Hand.
Dieser drückte sie herzlich und hob wieder an:
Wohlan: Bruder, Ihre Worte haben mir neues Leben gegeben, mich wieder auf Pflichten hingewiesen, die ich in meinem Kummer aus den Augen verloren hatte. Möge es mir jetzt bei dem neuen Versuche, den ich machen will, nicht an Kraft gebrechen... denn, ach! Sie wissen noch nicht Alles.
Was meinen Sie? — fragte Gabriel theilnehmend.
Ich habe Ihnen peinliche Geständnisse zu machen — erwiderte Herr Hardy, nachdem er einen Augenblick geschwiegen und nachgedacht hatte. — Wollen Sie meine Beichte anhören?...
Sagen Sie... Ihre Mittheilung, wenn ich... bitten darf, Bruder — antwortete Gabriel.
Können Sie mich denn nicht als Beichtiger anhören?...
So weit ich es kann — war Gabriel's Antwort — vermeide ich die... so zu sagen: officielle Beichte. Mit ihr sind, nach meiner Ansicht, schlimme Uebelstände verbunden. Es freut mich aber, ungemein freut es mich, wenn ich dasjenige Vertrauen einflöße, welches den Freund veranlaßt, dem Freunde sein Herz zu erschließen und ihm zu sagen... ich leide: tröste mich... ich zweifle: berathe mich... ich bin glücklich: theile meine Freude... Diese Beichte, sage ich Ihnen, ist für mich, die heiligste; so wollte Christus sie, als er sagte: Beichtet einander... Sehr zu bedauern ist Jeder, der sein Lebelang kein treues und zuverlässiges Herz fand, dem er so beichten konnte... nicht wahr, Bruder?... Da ich jedoch in Folge freiwillig abgelegter Gelübde — bei diesen Worten vermochte der junge Priester sich eines Seufzers nicht erwehren — den Gesetzen der Kirche unterthan bin, gehorche ich auch den Gesetzen der Kirche... und wenn Sie es wünschen, Bruder... werde ich Sie als Beichtiger anhören.
Sie gehorchen sogar Gesetzen, die Sie nicht billigen? — sagte Herr Hardy, erstaunt über eine solche Unterwürfigkeit.
Was auch die Erfahrung uns lehre, was sie uns auch enthülle — erwiderte Gabriel betrübt — ein freiwillig... wissenschaftlich abgelegtes Gelübde ist für den Priester eine heilige Verpflichtung... für den Ehrenmann ein unverbrüchliches Wort... So lange ich in der Kirche bleibe... gehorche ich ihrer Disciplin, wie drückend diese auch zuweilen für uns sei.
Für Sie, Bruder?
Ja, für uns Landpfarrer oder Dorfpriester, für alle diese Proletarier der Geistlichkeit, die einfachen Arbeiter im Weinberge des Herrn. Die Aristokratie, welche sich allmählig in der Kirche gebildet hat, ist gegen uns oft von einer ziemlich feudalistischen Härte; allein das Wesen des Christenthums ist so göttlich, daß es den Mißbräuchen, die es zu entstellen trachten, widersteht, und eben in den unbeachteten Reihen der niedern Geistlichkeit kann ich besser als irgendwo anders der heiligen Sache der Erblosen dienen und mit einiger Selbstständigkeit deren Emancipation predigen... Deshalb, Bruder, bleibe ich in der Kirche, und während ich darin bin, unterwerfe ich mich ihrer Disciplin. Ich sage Ihnen dies — fügte Gabriel mit Innigkeit hinzu — weil Sie mit mir für dieselbe Sache wirken. Die Handwerker, welche Sie zum Mitgenuß an den Früchten Ihrer Arbeiten zulassen, sind nicht mehr erblos... Sie dienen also durch das Gute, was Sie thun, Christus noch wirksamer als ich...
Und ich werde fortfahren ihm zu dienen, wenn ich nur, sage ich noch einmal, die Kraft dazu habe.
Weshalb sollte diese Kraft Ihnen fehlen?

... die furchtbaren Wir-

kungen der Kunstgriffe der Jesuiten, die so geschickt darin sind, die Wunden gefühlvoller und zarter Gemüther (die sie zu vereinigen und zu fangen trachten) zu vergiften und tödtlich zu machen, indem sie längere Zeit die ägende Schärfe der trostlosesten Grundsätze hineintröpfeln.

Da sie ferner wissen, daß der Abgrund der Verzweiflung gewissermaßen eine betäubende Anziehungskraft ausübt, graben und graben diese Priester den Abgrund um ihr Opfer herum immer tiefer aus, bis dieses besinnungslos... gebannt... seinen stieren, glühenden Blick unablässig auf die Tiefe dieses Schlundes richtet, in den es stürzen soll... ein unheimliches Scheitern, bei dem die Habgier das Strandrecht ausübt...

Vergebens erglänzte der azurblaue Aether, der goldige Sonnenstrahl am Firmament; vergebens fühlte der Unglückliche, daß er gerettet sein würde, wenn er seine Augen zum Himmel emporrichtete... vergebens wirft er wol auch zuweilen einen verstoßenen Blick empor: hingerissen von der Gewalt des höllischen Zaubers, mit dem diese bösen Priester ihn gebannt haben, vertieft er bald wieder seinen Blick in den Abgrund des gähnenden Schlundes, der ihn an sich zieht...

So stand es mit Herrn Hardy. Gabriel begriff die ganze Gefährlichkeit der Lage dieses Unglücklichen, und alle Kräfte zusammennehmend, um ihn seiner Niedergeschlagenheit zu entreißen, rief er aus:

Was reden Sie da von Mitleid und Geringschätzung, Bruder! Gibt es denn in den Augen Gottes und der Menschen etwas Unverleglicheres, etwas Heiligeres auf Erden als eine Seele, die nach dem Sturme der Leidenschaften den Glauben sucht, um an ihm festzuhalten? Beruhigen Sie sich, Bruder: Ihre Wunden sind nicht unheilbar... Sind Sie nur erst aus diesem Hause weg... werden sie rasch vernarben.

O, wie läßt sich Das hoffen?

Glauben Sie mir, Bruder... sie heilen von dem Augenblick an, wo ihr früherer Kummer statt verzweiflungsvoller Gedanken in Ihnen zu erwecken... nur noch tröstliche, fast wohlthuernde Gedanken in Ihnen anregt.

Dergleichen Gedanken... tröstlich, fast wohlthuernd? — rief Herr Hardy und wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen dürfe.

Allerdings — erwiderte Gabriel und lächelte mit himmlischer Güte. — Es liegt nämlich etwas sehr Süßes, sehr Tröstliches im Mitleiden... in der Verzeihung. Sagen Sie selbst, Bruder... hat Christus beim Anblicke Derer, die ihn verrathen hatten, je an Haß, an Verzweiflung, an Rache gedacht?... Nein, nein!... Er fand in seinem Herzen Worte voll Milde und Vergebung; mit unaussprechlicher Nachsicht lächelte er unter seinen Thränen und dann bat er für seine Feinde. Wohlan: statt den Verrath eines Freundes so schmerzlich zu empfinden... beklagen Sie ihn, Bruder... beten Sie liebevoll für ihn... denn der Unglücklichste unter Ihnen Beiden... das sind Sie nicht... Sagen Sie selbst... welchen Schatz hat nicht dieser treulose Freund in Ihrer edelmüthigen Freundschaft verloren?... Woher wissen Sie, daß er nicht bereut... daß er nicht leidet? Allerdings, wenn Sie stets daran denken, wie todt dieser Verrath Ihnen gethan hat... wird Ihr Herz in unheilbarer Trostlosigkeit brechen;... bedenken Sie lieber, welchen Reiz das Verzeihen gewährt, wie süß die Fürbitte ist: da wird Ihr Herz sich erleichtert fühlen und Ihre Seele glücklich sein, denn dann handelt sie, wie Gott es will.

Dieser edelmüthigen, dieser zartfühlenden, dieser liebevollen Natur plötzlich die himmlischen und unendlichen Bahnen des Verzeihens und des Gebetes eröffnen, hieß ihren Neigungen entsprechen und den Unglücklichen retten; während ihn an eine finstere, nutzlose Verzweiflung ketten, ihn tödten hieß, wie die Jesuiten es gehofft hatten.

Herr Hardy war einen Augenblick wie geblendet beim Anblicke des lichtstrahlenden Horizonts, den Gabriel's evangelisches Wort zum zweiten Male plötzlich vor seinen Augen erschloß.

Das Herz bebte ihn vor so widersprechenden Empfindungen und er rief aus:

O Bruder, welche heilige Gewalt üben Ihre Worte! Wie können Sie fast plötzlich Bitterkeit so in Milde umwandeln? Mir ist, als werde mein Herz bereits wieder ruhig, indem ich, wie Sie sagen, an Verzeihung... an Beten denke... an das Gebet voll Sanftmuth und Hoffnung.

O, da sehen Sie — rief Gabriel ganz ergriffen — welche süße Freuden Ihnen bevorstehen: Beten für Das, was man liebt: Beten für Das, was man geliebt hat... Gott durch unser Gebet mit Dem, was uns theuer ist, in Verbindung setzen... Warum wollten Sie sich denn das Andenken an die Frau, deren Liebe Sie so hoch schätzten, auf diese Weise schmerzlich machen? Weshalb wol-

ten Sie es vermeiden? Im Gegentheil, Bruder: Gründern Sie sich desselben, aber um es durch Gebet zu läutern, zu heiligen... Lassen Sie eine himmlische Liebe an die Stelle der irdischen treten... eine christliche Liebe, die hehre Liebe eines Bruders für seine Schwester in Christo... Und dann: war diese Frau vor Gottes Augen strafbar, wie lieblich ist es da, für sie zu beten!... Welche unaussprechliche Bönne, tagtäglich von ihr mit Gott reden können, mit Gott, der immer gnädig und gütig ist und durch Ihre Bitten gerührt ihr verzeihen wird... Denn er liegt im Herzen... und weiß, daß leider! mancher Fall unvermeidlich war... Verwendete sich nicht Christus bei ihm, seinem Vater, für die sündige Magdalena, das ehebrecherische Weib? Die armen Geschöpfe... er stieß sie nicht zurück, er suchte ihnen nicht: er beklagte sie und betete für sie... weil sie so viel geliebet... sagte der Heiland.

O, nun verstehe ich Sie endlich — rief Herr Hardy. — Beten ist ebenfalls Lieben... Beten ist verzeihen statt schlagen... Hoffen statt verzweifeln; kurz, Gebete sind Thränen, die wie ein wohlthuernder Thau das Herz erquickend, statt der Klagen, die es verfestigen... Ja, jetzt verstehe ich Sie... denn Sie sagen mir nicht: Leiden ist Beten... Nein, nein! ich fühle es... Sie haben recht, wenn Sie sagen: Hoffen, Verzeihen ist Beten... Ja, nun werde ich, und das verdanke ich Ihnen, ohne Furcht ins Leben zurückkehren...

Mit thränenfeuchten Augen streckte dann Herr Hardy seinen Arm nach Gabriel aus und rief:

Ah, Bruder... zum zweiten Male retten Sie mich.

Und diese beiden guten, tüchtigen Menschen sanken einander in die Arme.

Robin und der Abbe von Nigrigny hatten bekanntlich ungesehen diesem Auftritte beigewohnt. Mit gietiger Aufmerksamkeit zuhörend, hatte Robin nicht ein Wort von dieser Unterhaltung verloren.

In dem Augenblicke, als Gabriel und Herr Hardy einander in die Arme sanken, zog Robin plötzlich sein Schlangenaugenauge von dem Loche weg, durch das er blickte.

Im Gesichte des Jesuiten sprach sich ein teuflischer Jubel und Triumph aus. Der Abbe von Nigrigny, den die Entwicklung dieses Auftritts dagegen niedergeschlagen, muthlos gemacht hatte, blickte ihn mit unsaglichem Erstaunen an.

Ich habe das Geleut! — sagte dieser mit seinem kurzen, schneidenden Tone zu ihm.

Was wollen Sie damit sagen? — fragte der Abbe von Nigrigny starr vor Staunen.

Ist ein Reisewagen hier? — fuhr Robin, ohne diese Frage zu beantworten, fort.

Ganz außer sich über diese Frage, riß der Abbe von Nigrigny die Augen weit auf und wiederholte mechanisch:

Ein Reisewagen?

Ja... ja — sagte Robin ungeduldig. — Spreche ich etwa Hebräisch? Ist ein Reisewagen da? Verstehen Sie das nicht?

Allerdings... mein Reisewagen ist da — antwortete der Abbe von Nigrigny.

Dann lassen Sie sogleich Postpferde holen.

Wozu denn?

Um Herrn Hardy wegzubringen.

Herrn Hardy wegzubringen! — wiederholte der Abbe von Nigrigny und glaubte, Robin rede irre.

Ja — antwortete dieser — Sie werden ihn nach Saint-Derem führen.

Ihn... Herrn Hardy... nach dieser traurigen und völligen Einsamkeit?

Der Abbe von Nigrigny glaubte wirklich zu träumen.

Ihn... Herrn Hardy — antwortete bestätigend Herr Robin und zuckte mit den Achseln.

Herrn Hardy wegbringen... jetzt... nachdem Gabriel eben... Binnen einer halben Stunde wird Herr Hardy mich auf den Knien anflehen, ihn aus Paris wegzuschaffen, aus Ende der Welt, in eine Wüste, wo möglich.

Und Gabriel?

Und der Brief, den man mir vor einigen Minuten gebracht hat?

Aber vorher sagten Sie ja, jetzt sei es zu spät.

Vorher hatte ich nicht das Geleut... jetzt habe ich es antwortete Robin kurz.

Bei diesen Worten verließen die Jesuiten hastig das geheimnißvolle Versteck.

(Fortsetzung folgt.)

Statistischer Umriss des Staatsorganismus des Kurfürstenthums Hessen.

(Nach dem Hof- und Staatshandbuch auf das Jahr 1845.)

A. Militärstaat. Das Kriegsministerium (Vorstand: Generalmajor Schmidt) theilt sich in das Kriegsdepartement mit zwei, und das Militair-Ökonomie-Departement mit drei Sectionen, welche durch 1 geheimen Kriegsrath, 1 Kriegsrath, 2 Oberste und 1 Oberstlieutenant gebildet werden. Darunter stehen das Kriegscommissariat, die Kriegskasse und das Generalauditorat (2 Stabsoffiziere, 1 Generalauditeur und 2 Mitglieder des Obergerichts als Oberauditeure). Der Generalstab besteht unter einem Obersten aus 2 Oberstleutenants und 3 Capitains. Offiziere à la suite der Armee sind: 3 Generalleutenants, 8 Generalmajors, 5 Oberste, 6 Oberstleutenants, 14 Majors, 6 Capitains, 1 Rittmeister, 3 Lieutenants. — Die Armeeorganisation ist folgende: I. Infanteriedivision, 1. Brigade: Leibgarderegiment, 1. Infanterieregiment, Jägerbataillon; 2. Brigade: 2. und 3. Infanterieregiment, Schützenbataillon. II. Cavaleriebrigade: Garde-bu Corps und 2 Dragonerregimenter. III. Artilleriebrigade. Hier von garnisoniren 2 Infanterieregimenter in Fulda und Hanau, und 1 Dragonerregiment zu Hofgeismar, alle übrigen zu Kassel. Die Schweizer-Leibgarde ist zur Bewachung der Ehrenburg und der kurfürstlichen Schlösser bestimmt. 2 Compagnien Garnisontruppen garnisoniren zu Spangenberg und Marburg, das Invalidencorps zu Carlshausen. Neben der Gardendarmarie zu Kassel besteht, zum Dienste für die innere Sicherheit des Landes (nach den Verordnungen vom 14. Nov. 1820 und 29. Oct. 1834), die Landgendarmarie in sämtlichen Provinzen. — Das Militair-sanitätspersonal besteht aus 1 General-Stabsarzt, 1 Oberstabsarzt, 7 Regiments-, 2 Bataillonsärzten, 20 Compagnieärzten 1. Klasse, 5 Escadronswundärzten 1. Klasse, 2 Batteriewundärzten 1. Klasse, 3 Regiments-, und 3 Escadronsthierärzten, ungerechnet die Garnisons-Ärzte und Wundärzte. Es besteht ein Cadettencorps (jezt 39 Cadetten) und eine Militairwitwen- und Waisenanstalt.

B. Civilstaat. Den Vortrag im geheimen Cabinet hat ein Geheimrath für Civil-, und zwei Adjutanten für Militairangelegenheiten. Das Gesamtstaatsministerium besteht aus 8 Mitgliedern (von denen 6 bürgerlichen Standes sind): dem Finanzminister, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses, dem Director der Hauptstaatskasse, dem Vorstände des Kriegsministeriums, dem vortragenden Rath im geheimen Cabinet, dem Vorstände des Justizministeriums, dem einstweilen mit dem Ministerium des Innern beauftragten Ministerialrath und dem vortragenden Rathe bei diesem Ministerium. Der Generalsecretair ist der vortragende Rath im Justizministerium.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses besteht aus dem Staatsminister (v. Steuber) und einem Legationsrathe. Kurfürstliche Gesandtschaften werden an 10 Höfen gehalten, von denen aber drei unbesetzt sind; Consuln sind an 6 Orten.

Unter dem Justizministerium (Vorstand: Staatsrath Mackeldey, vortragender Rath; ein Obergerichtsrath) ist der Organismus der Justizbehörden folgender: I. Oberappellationsgericht, unter einem Präsidenten in zwei Senaten mit 14 Rätthen. II. Obergerichte 1) der Provinz Niederhessen zu Kassel: 1 Director, ein Vorstand des zweiten (Criminal-) Senats, 11 Obergerichtsräthe, 5 Assessoren; 2) der Grafschaft Schaumburg zu Kinteln, aus 1 Director, 2 Rätthen und 1 Assessor bestehend; 3) der Provinz Oberhessen zu Marburg, in 2 Senaten, mit 1 Director, 7 Rätthen und 1 Assessor; 4) der Provinz Fulda zu Fulda, in 2 Senaten, mit 1 Präsidenten, 1 Vorstände des Criminalsenats, 5 Rätthen und 3 Assessoren. 5) der Provinz Hanau zu Hanau, in 2 Senaten, mit 1 Director, 1 Senatsvorstande, 5 Rätthen und 3 Assessoren. Bei jedem Obergericht ist ein Staatsanwalt angestellt. III. Untergebichte: 1) der Provinz Niederhessen: Stadtgericht Kassel von (in runden Summen) 32,500, Landgericht Kassel von 33,900 Seelen und 31 Justizämter, deren kleinstes 4100, größtes 13,100 Seelen zählt; 2) der Grafschaft Schaumburg: Landgericht Kinteln und drei Justizämter, von 7000—11,300 Seelen; 3) der Provinz Oberhessen: Landgericht Marburg mit 20,000, und 14 Justizämter mit 4700—10,300 Seelen; 4) der Provinz Fulda: Landgericht Fulda mit 27,300, und 13 Justizämter mit 4400—15,700 Seelen; 5) der Provinz Hanau: Landgericht Hanau mit 27,000, 11 Justizämter mit 2700—10,400 Seelen, und 6 standesherrliche Justizämter von 660—7300 Seelen. Jedes Landgericht ist mit einem Landrichter und mehreren Assessoren und Actuaren, jedes Justizamt mit einem Justizbeamten und einem, auch zwei Actuaren besetzt. In den standesherrlichen Bezirken bestehen unter dem Vorfige der Justizbeamten 4 Forstämter.

Unter dem Ministerium des Innern (zwei vortragende Rätthe, ein Regierungsrath und für Eisenbahnangelegenheiten ein Oberbauath als außerordentlicher Referent) organisirt sich die innere Landesverwaltung folgendergestalt: In jeder der vier Provinzen (Oberhessen, Niederhessen, Fulda und Hanau) besteht eine Regierung, unter einem Director, mit einem oder mehreren (auch geheimen) Regierungsräthen und Assessoren, sodann außerordentlichen Mitgliedern für Medicinal- und Schulachen. Jede Provinz zerfällt in Kreise (Niederhessen in 10, Hanau in 3, die beiden andern in je 4), deren Kreisamt aus 1 Landrath, 1 Kreissecretair, in der Regel auch noch 1 zu Kassel und Marburg 2) Kreisamtspraktikanten besteht. Subalternere ist ein Kreisoberreifer. In den Hauptorten jedes Kreises (in Niederhessen 28, Oberhessen 11, Fulda und Hanau je 8) sind Oberzunftämter, gebildet aus dem Landrath oder Bürgermeister und dem Justizbeamten, wobei ein Amtsactuar oder der Kreissecretair als Actuare fungiren. In 62 Städten des Landes sind collegialisch organisirte städtische Behörden, bestehend unter dem Vorfige eines Bürgermeisters aus 4 bis 8 (in Marburg 10, in Hanau 11, in Kassel 12) nicht-rechtkundigen Stadtrathmitgliedern, einem Stadtschreiber, einem Stadtkämmerer (welche beide Aemter häufig vereinigt sind) und den nöthigen andern Officianten. Die Städte haben Bürgergarden, und zwar 37 Städte je eine, 15 je zwei Compagnien, 4 (Eschwege, Marburg, Fulda und Hersfeld) je ein Bataillon von vier Compagnien, Hanau ein Re-

giment von zwei, Kassel ein solches von drei Bataillons, und außerdem Kassel, Fulda und Marburg noch je eine Escadron. Polizeibehörden sind in jeder Provinz, sowie in der Grafschaft Schaumburg eine Polizeidirection, und unter dieser in den einzelnen Justizämtern Polizeicommissionen (in Niederhessen 31, in der Grafschaft Schaumburg 4, in Oberhessen 14, in Fulda 14, in Hanau 11). Jene sind aus einem Director und einem Commissar mit nöthigem Hülfspersonal, diese aus dem Landrath des Kreises, dem Justizbeamten, dem Rentmeister, dem Bürgermeister, dem Revierförster der betreffenden Orte zusammengesetzt, denen als außerordentliche Mitglieder der Landbaumeister, der Physikus, in den größern Städten auch als ordentliche Mitglieder Landrichter, Commandant etc. beigegeben sind. Diese durch Verordnung vom 12. Jan. 1822 eingerichteten Polizeicommissionen haben monatlich einmal Sitzung für die Verwaltungspolizei: in der Residenz besteht eine noch zusammengesetztere Polizeicommission von 15 Mitgliedern, welche vier Mal wöchentlich Sitzung hält (Verordnung v. 27. Nov. 1821). Die Residenzpolizeidirection ist davon noch verschieden.

Als kirchliche Behörden sind A. von evangelischen, als obere drei Consistorien vorhanden. Der Bezirk des ersten, zu Kassel, umfaßt die Superintendenturen Kassel, Allendorf und Kinteln in der Provinz Niederhessen und die Inspecturen Hersfeld und Schmalkalden in der Provinz Fulda. Das Consistorium ist unter dem Vorfige eines geheimen Regierungsraths gebildet aus drei geistlichen und zwei weltlichen Mitgliedern (einem Rath und einem Assessor der Regierung). Unter der Superintendentur Kassel steht das geistliche Ministerium zu Kassel, und zwölf Klassen (an deren Spitze je ein Metropolitan steht) mit 121 Pfarorten. Die zweite Superintendentur, Allendorf, hat 9 Klassen mit 104, die dritte, Kinteln, 2 Klassen mit 20 Pfarorten. Die Inspecturen Hersfeld und Schmalkalden zählen jene 15, diese 17 Pfarreien. Das Consistorium zu Marburg (1 Regierungsdirector, 2 geistliche und 1 weltliche Mitglieder) überwacht zwei Diöcesen, deren erste, welcher ein Superintendent vorsteht, das evangelisch-lutherische Ministerium zu Marburg aus 5 Klassen mit 54 Pfarreien, die zweite, welcher ein Inspector vorsteht, das evangelisch-reformirte Ministerium zu Marburg und 3 Klassen mit 27 Pfarreien begreift. Das Consistorium zu Hanau, gleich dem vorigen zusammengesetzt, umfaßt die Superintendentur Hanau (die evangelischen Pfarren daselbst und 31 Pfarreien in 7 Klassen), die Bezirke der 3 (aus 1 ober 2 weltlichen und 1 geistlichen Rathe unter Vorfige des Justizbeamten gebildeten) standesherrlichen Unterconsistorien (16 Pfarreien) und die Inspection Fulda mit 7 Pfarreien. In Hanau besteht übrigens noch eine niederländische Gemeinde. B. Katholische Geistlichkeit: Bisthum und Domcapitel Fulda (12 Capitulare und Präbendaten); das Domcapitel ist unter Zutritt des Syndikus Consistorium für die freitigen Geschachen der Katholiken. In den 4 Provinzen bestehen, außer den 4 Pfarreien zu Fulda, 9 Landcapitel unter eben so viel Dechanten, welche zusammen 61 (in der Provinz Fulda allein 38) Pfarreien enthalten. Klöster sind vorhanden: 2 Franziskanerklöster am Frauenberge bei Fulda und in Salmünster (mit 9 und 7 Patres, welche zum Theil Hülfspriester sind), der Benedictiner Nonnen-Convent zur heil. Maria und das englische Fräuleinstitut zur heil. Maria zu Fulda (mit 18 und 8 Nonnen, von denen diese zum Theil, von jenen einige Lehrerinnen der städtischen Mädchenschule sind), das Institut der barmherzigen Schwestern vom Orden des heil. Vincenz von Paula (13), und das Ursulinerinnenkloster zu Freistlar (12, zugleich sämtlich Lehrerinnen).

Lehranstalten zählt das Kurfürstenthum, außer der Universität Marburg mit 28 ordentlichen, 9 außerordentlichen Professoren und 11 Privatlehrern, und dem bischöflichen Priesterseminar zu Fulda (jezt 16 Alumnen): 6 Gymnasien, eine höhere Gewerbschule zu Kassel, 20 Handwerkschulen (mit besondern, nach Verordn. vom 11. Sept. 1839 fungirenden Vorsteherämtern, welche gewöhnlich aus dem Landrath, dem Bürgermeister, einem höhern Bauverfändigen, einem Geistlichen und auch Gewerken bestehen), 2 evangelische und 1 katholisches Schullehrerseminar, Stadtschulen in 63 Städten (in Kassel 1 Realschule, 2 Bürgerschulen, 1 Garnisonsschule, 6 Freischulen, 1 Partim- und 1 katholische Schule).

Dem Ministerium des Innern ressortiren ferner: die Medicinalbehörden (ein Obermedicinalcollegium und vier Medicinaldeputationen in den Provinzen), die Oberbaudirection zu Kassel, unter der in den 4 Kreisen des Landes 23 Land-, Straßen- und Wasserbaumeister, 3 Wasserbaumeister für die größern Wasserbaue, 31 Baucommissare und 19 Wasserbauaufseher (die Baukosten ungerechnet), ferner die Direction der kurfürstl. und großherzogl. hessischen gemeinschaftlichen Schiffbrücke zu Offenbach und die Direction der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn stehen; der Landwirthschaftsverein, der sich über das ganze Land erstreckt; die Direction des Landguts; der Handels- und Gewerbsverein in 10 Districten, mit der Leggcommission zu Kinteln; die General-Brandversicherungskommission zu Kassel für Niederhessen, Sachsen-Weiningen und Hessen-Homburg; die Landescredittasse; die 5 Hauptdepositenkassen; die Censurcommission zu Kassel (welche aus dem Chef des Generalstabes, Oberst v. Dohs, aus dem Archiv- und Bibliothekdirector, einem Archivrath und einem Bibliotheksecretair zusammengesetzt ist); die Landesbibliotheken zu Kassel und Fulda; die Akademie der bildenden Künste zu Kassel und die Zeichnungskadente zu Hanau; die Witwen- und Waisen-Pensionanstalten (eine Civil-Witwen- und Waisenanstalt, eine Civil-Witwen- und Waisengesellschaft, beide zu Kassel, Civil-Witwen- und Waisenkassencommissionen zu Fulda und Hanau); drei adeliche Stifter; allgemeine Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen (ein reformirtes Waisenhaus zu Kassel, Waisenhaus zu Hanau, großl. v. Bernholf'sche Stiftung für adeliche Fräulein zu Kassel und 8 andere Stiftungen); 2 Landesospitäler, 6 Landkrankenhäuser (in jeder Provinz und in der Grafschaft Schaumburg eins, und noch ein besonderes für den Kreis Schmalkalden); Hebammenlehranstalt zu Marburg, Entbindungsanstalt zu Kassel, 3 Leih- und Pfandhäuser, Lotteriedirection; das Landrabbinat (es gibt einen Land- und zwei Provinzialrabbiner) und die jüdisch-städtischen Vorsteherämter in den vier Provinzen; endlich die Straf- und Besserungsanstalten (2 Stochhäuser, 2 Buchtäuser, 2 Zwangsarbeitshäuser).

Das Ressort des Finanzministeriums (ein Minister, ein vortragender Rath, 2 außerordentliche Referenten) begreift die Directionen des Staatsschatzes und der Hauptstaatskasse; die Oberfinanzkammer (1 Director, 2 geh. Oberfinanzräthe, 5 Oberfinanzräthe und 2 Oberfinanzassessoren), unter der als Unterbehörden 68 Rentereien mit eben so vielen Rentmeistern, 6 Admi-

*) Das Staatshandbuch zählt bei jedem Kreise die daselbst zum Practiciren berechtigten Aerzte auf; in Kassel gibt es 29 Civilärzte.

nistrationen der Fruchtmagazine, 1 Leichmeister, 1 Mühleninspector und die Directionen von 3 Gesundbrunnen und Heilbädern (Hofgeismar, Rennsdorf und Wilhelmabad) stehen; das Obersteuercollegium (1 Präsident, 1 geheimer, 2 Oberfinanzräthe, 4 Oberfinanzassessoren), dem 25 Steuerrevisoren und in den einzelnen Kreisen 21 Steuerinspectoren, eben so viele Landmesser mit 3 Inspectoren und eine Anzahl Steuerreceptoren untergeben sind; die Oberzolldirection (1 Director, 3 Oberfinanzräthe), unter welcher 4 Haupt-, 19 Neben-, 1 Beser- und 1 Mainzollamt, 2 Haupt-, 4 Provinzial-, 15 Neben-Steuerämter; das Oberforstcollegium (1 Oberlandforstmeister, 3 Oberforstmeister, 1 Oberforstrath) mit 11 Forstinspectionen, 24 Oberforstereien und 142 Forstereien, ferner einer provisorischen Forstlehranstalt zu Weisungen und einer Holzverorgungscommission der Residenz; die Staatsjagdverwaltung (1 Oberjägermeister); die Ober-Berg- und Salzwerksdirection, der die Ränge zu Kassel, 9 Bergämter, 3 Salzämter (für die Salinen zu

Rothenberg, Sooden und Kausheim) und 2 Fabriksämter (Kupfer- und Messingfabrik bei Kassel und Blaufarbenfabrik zu Schwarzenberg) untergeben sind; endlich die Generalpostinspektion mit einer Generalpostdirection zu Frankfurt a. M., dem Oberpostamt zu Kassel und 95 Poststationen.
Das Staatshandbuch gibt noch ein Verzeichniß der kurfürstlichen Vasallen — bei der kasselschen Lehncurie 16 fürstliche, 8 gräfliche, 121 adelige; bei dem Lehenhose des Großherzogthums Fulda 4 gräfliche, 35 adelige, 9 nichtadelige; bei dem des Fürstenthums Hanau 1 fürstlicher, 4 gräfliche, 16 adelige, 2 nichtadelige Vasallen —; ferner ein Verzeichniß der zur altpreussischen (42) und der zur schaumburgischen (15) Ritterschaft gehörenden Familien, und eine Uebersicht der charakterisirten Personen, unter welchen Letztern sich als geh. Finanzrätthe die Freiherren v. Rothschild zu Frankfurt a. M. und London befinden.

Handel und Industrie.

Eisenbahnliteratur. * Leipzig, im Jun. Von dem als Schriftsteller, namentlich im Gebiete des Eisenbahnwesens unermüdet thätigen Herrn. Fr. Wilh. v. Reden in Berlin, vormaligem Specialdirector der Berlin-Stettiner Eisenbahn, ist vor kurzem ein „Deutsches Eisenbahnbuch“ (Berlin 1845) erschienen. Dasselbe ist für Reisende, Actienbesitzer, Eisenbahnbeamte, Gasthalter, Kauf- und Geschäftsleute aller Art bestimmt und enthält in der Einleitung geschichtliche Nachrichten über das Eisenbahnwesen, eine Nachweisung über die Eisenbahngesetzgebung, eine Zusammenstellung der wichtigsten Verhältnisse aller im Bau begriffenen und ernstlich projectirten Bahnen, endlich eine besonders ausführliche Abhandlung über den Handel mit Eisenbahnactien, Börsenspeculation und Börsensuzanz, die vielen Käufern besonders interessant sein wird. Hierauf werden die einzelnen gegenwärtig fahrbaren deutschen Eisenbahnen — der Verfasser zählt 28, indem er die Braunschweig-Harzburger und Braunschweig-Dieschelslebener Bahn für zwei rechnet — und die Münchener-Augsburger noch als besondere Bahn auführt; die Nummern gehen sogar bis 29, weil Nr. 16 fehlt — in der Weise besprochen, daß von jeder Richtung und Länge, Steigungs- und Krümmungsverhältnissen, Anlagelosten, Actiencurs, Fahrplan, Tarif, den in Verbindung mit den Bahnhöfen stehenden Posten u. und zum Schluß Notizen über die Merkwürdigkeiten und Gasthöfe der von der Bahn berührten Städte mitgetheilt werden. Da ein großer Theil des Buchs beständigen Veränderungen unterliegt, so soll dasselbe vor zu schnellem Veralten dadurch gesichert werden, daß Veränderungen in Bezug auf Fahrpläne, Tarife u. sowie Zusätze über neu hinzukommende Bahnen bogenweise gedruckt und gegen billige Vergütung nachgeliefert werden. Daß das reichhaltige, im Ganzen zweckmäßig eingerichtete und dabei gut ausgestattete Buch zahlreiche Käufer findet, kann wol nicht fehlen; um so mehr ist nur zu bedauern, daß es hier und da so manche Spuren der Eilefertigkeit zeigt, die ihm keineswegs zur Empfehlung gereichen, sowie auch die Correctheit des Drucks viel zu wünschen übrig läßt. Schon die Liste der im Bau begriffenen, geschickten und ernstlich projectirten Eisenbahnen läßt viele Ausstellungen zu; z. B. fällt es auf, daß die Zweigbahn von Süterbogl nach Riesa, welche doch längst gesichert ist, nur als projectirt aufgeführt ist. Dasselbe ist der Fall hinsichtlich der württembergischen Staatsbahnen mit einziger Ausnahme der Strecke von Ludwigsburg bis Eßlingen; von der Köln-Mindener Bahn wird zwar ausdrücklich gesagt, daß sie über Lippstadt führe, was bekanntlich nicht geschehen wird, auch nie fest bestimmt war; unter den ernstlich projectirten Bahnen erscheinen viele, deren Projecte nie ernstlich gemeint waren oder doch jetzt aufgegeben sind, z. B. von Raumburg (soll wol heißen Halle) nach Nordhausen, deren Länge übrigens nicht 6 Meilen, sondern mehr als doppelt so viel betragen würde; von Suben nach Riesa, von Liegnitz nach Slogau u. Auch bei der Besprechung der eröffneten Bahnen fehlt es nicht an Unrichtigkeiten; so sollen die Prioritätsactien der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie zu 4 Proc. verzinslich sein, während sie nur 3 1/2 Proc. Zinsen geben; bei Schleuditz soll ein Denkmal Gustav Adolfs stehen; die Altona-Kieler Bahn wird Kiel-Altonaer genannt, was der Firma der Eisenbahngesellschaft widerspricht; von der Ludwigs-Süd-Nordbahn soll eine Seitenbahn von Augsburg oder Erlangen zur Vereinigung mit dem württembergischen Eisenbahnsystem ausgehen, während bekanntlich Baiern von einem andern Anschluß als bei Nördlingen nichts wissen will, auch ein Anschluß bei Erlangen, das viel zu nördlich liegt, nie in Frage gekommen ist, wohl aber einer bei Donauwörth u. Noch zahlreicher sind die Fehler der beigegebenen, mit großer Flüchtigkeit gearbeiteten Uebersichtskarte. Hier erscheint die Bahnstrecke von Slognitz über den Semmering nach Würzburg als vollendet; die Werrabahn ist nicht einmal als projectirt bezeichnet, so wenig als die württembergischen Bahnstrecken Kannstatt-Eßlingen und Ludwigsburg-Heilbronn und die Bahn von Homburg nach Weibrücken; die Bamberg-Frankfurter Bahn ist vier Mal über den Main geführt, während bis jetzt unsers Wissens kein einziger Mainübergang projectirt ist, und mündet in die Frankfurt-Offenbacher Bahn, wovon nie die Rede gewesen ist; für die Berlin-Hamburger Bahn ist die nördliche, jetzt verlassene Linie über Fehrbellin, Kyritz, Perleberg, statt der südlichen, im Texte näher bezeichneten angegeben; die Niederschlesische Zweigbahn mündet auf der Karte nördlich statt südlich von Sorau in die Niederschlesisch-Märkische Bahn u. Bei einem Buche, dessen Verfasser als Autorität in der Eisenbahnstatistik citirt zu werden pflegt, können so viele und bedeutende Fehler unmöglich ungerügt bleiben. Sein größeres Werk über die Eisenbahnen Deutschlands, was mit 6 Lieferungen, die zusammen 149 Bogen enthalten, noch nicht abgeschlossen ist, werden wir nach der hoffentlich nahe bevorstehenden Vollendung desselben besprechen.

Eisenbahn. * Stuttgart, 24. Jun. Nun könnte es mit unserer Eisenbahnsache, welche, je näher der Tag der Entscheidung heranrückt, alle Gemüther um so stärker spannt, doch noch vor Abschluß eine andere Wendung nehmen, wenn ich, woran zu zweifeln ich keinen Grund habe, recht berichtet bin. Es sind nämlich vor einigen Tagen Engländer hier angekommen, welche höchst interessante Offerten machten. Bekanntlich ist bei den Briten die Eisenbahnactien-Speculationsmanie zu einem unbeschreiblichen Grade ge-

stiegen, und es läßt sich dieselbe auf der Peimatinself nicht mehr befriedigen. Man mußte daher die Karte des Continents revidiren: vielleicht läßt sich dort Befriedigung finden. Nichtig entdeckt man zwischen dem Bodensee und Mittelrhein ein von Bergen coupiertes Thalgruppenländchen mit terrassenförmigen Ansteigungen und Abdachungen, dessen scheinbar ebener Boden nirgend platt, sondern überall von sanften Erdwellen durchfurcht ist. Eine Eisenbahn von wenigstens 30 Stunden Länge, mit mehreren Zweigbahnen, muß aber dennoch gebaut werden, sonst bildete dieses schöne Ländchen eine Insel, welche nur umfahren, nicht betreten würde von den handelsreibenden Erdburchseglern. Bis nach England bringt der Anglisthrei des Böllchens, das seine pecuniären Kräfte für ein solches Unternehmen fast zu schwach findet, dessen Regierung fremde Techniker, selbst einen Engländer, herbeiruft, um die Terrainschwierigkeiten zu bemessen und die richtigen Baulinien zu bezeichnen. Indessen decretiren die Stände, daß gebaut werde, und zwar auf Staatskosten, weil die Offerten von Privatunternehmern neben einer drei Menschenalter langen Exploitation des Bahntrags auch noch vom Staate die Garantie einer 4proc. Rente ihres Capitals fordern. Ein ängstlicher Finanzminister tritt ab, ein muthigerer und gewandterer nimmt dessen Stelle ein. Aber die gewaltigen Kosten des ersten Angriffs im Mittelpunkte, wo ein äußerst theurer Bahnhof anzukaufen, wo Brücken und Tunnels hergestellt waren, thürmen auch ihm in der öffentlichen Meinung um so mehr Schwierigkeiten entgegen, als viele Bezirke, die eine Eisenbahnlinie dringend fordern, nicht berücksichtigt werden können und sich sofort an den Widerwillen der blind urtheilenden, mit den Verhältnissen unbekanntnen Menge anschließen. Die erste Staatsanleihe zu dem genannten Zweck ist zwar nach den Begriffen des großen Geldmarktes günstig abgeschlossen, nicht aber nach der Meinung des Württembergers, der 100 für 100 zu empfangen gewohnt war. Siehe, da langt eine Gesellschaft Engländer an, welche sich erbietet: 1) die Herstellung der decretirten Bahnlilien ohne öffentliche Binsengarantie zu übernehmen; 2) die bereits aufgewendeten Kosten zu rembourfiren, wodurch dann auch die bereits abgeschlossene Anleihe von 7 Mill. Fl. wieder rückgängig gemacht würde, weil wir, ohne den Eisenbahnbau, kein Geld zu entleihen brauchen, sondern sogar bedeutende Ueberschüsse haben, wovon circa 1,000,000 Fl. wieder in die Restverwaltung, welche diese Summe zu den Eisenbahnbedürfnissen vorgestreckt hat, zurückziehen; 3) keine höhern Fahr- und Transportpreise zu erheben als die Bahnverwaltungen der Nachbarstaaten; 4) nach 25 Jahren dem Staate, wenn er will, die Bahnlilien gegen Ersatz der Baukosten abzutreten; oder 5) die Benutzung der Bahn 80 Jahre lang zu behalten, nach Verfluß welcher Zeit sie unentgeltlich an das Land zurückfiele.

In der That, das sind lockende Offerten, welche uns der augenblicklichen Verlegenheit glänzend entzöhen, und bei deren Annahme sich unser momentaner Staatshaushalt blühender als je darstellte. Auch scheinen unsere hochgestellten Staatsmänner dem Anerbieten freundlich zugulächeln und pflegen ernstliche Beratungen über den Gegenstand. Es ist nur schade, daß in der Kammer schon so viel gethan wurde in der Voraussetzung, daß der Staat die Bahnen baue. Dort werden sich einflußreiche Stimmen dagegen erheben. Man wird zuerst den Einwurf machen, daß Fremden, und zwar den höchst gefährlichen Engländern, die Ausbeutung unserer inländischen deutschen Verkehrsmittel in die Hände gespielt würde. Schon höre ich den in der Eisenbahnsache äußerst fleißigen Vicepräsidenten Werner, Berichterstatter der Commission, ausrufen: „Timeo Danaos et dona ferentes.“ Alsdann wiew man berechnen, wie viel deutsches Geld in den 80 Jahren auswärts wandere; man wird vielleicht eine runde Summe von 100—120 Mill. herausbringen, während es sich allerdings plausibel machen läßt, daß wir nicht mehr als etwa 21 Mill. zu entleihen brauchen und diese Schuld wahrscheinlich schon in 50 Jahren amortisirt hätten. Ich gestehe aufrichtig, daß ich selbst in meinem Urtheil schwankte. Daß durch den Contract mit den Engländern für die heutige schwere Stunde ein wahres Abdrücken von unserer Brust genommen würde, ist richtig; daß aber dagegen in 10—20 Jahren, bei fortwährendem Frieden, bei günstigem Betrieb der Bahn u. eine lebhafte Opposition mit dem heftigsten Ladel gegen den Unpatriotismus von heute sich erheben; daß man dann den Eisenbahncontract mit dem Paris'schen Postpacht in Parallele bringen würde, das sehe ich gleichfalls voraus; ich höre schon im Geiste, wie man in der Kammer von 1860 dem gegenwärtigen Finanzministerium das „Après moi le déluge“ zum Vorwurfe macht, während ihm gegenwärtig der Fehler aufgebürdet wird, daß es die lebende Generation zum Vortheil der Enkel übermäßig anstrenge. So schwankt die Wage hin und her; in vierzehn Tagen müssen wir die Bestimmtheit haben.

Verantwortliche Redaction: Professor Böhm.

Druck und Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Do...
Leg...
P...
Span...
in B...
Groß...
Fran...
legio...
Nieder...
Schweiz...
Person...
Wissen...
Handl...
Jenber...
Winfan...
...
* * *
daß der...
milden...
Hamburg...
daß ihm...
staunter...
sen, so n...
List, der...
erfüllung...
Handel...
vereinsbl...
sen kann...
öffentlicher...
nur die g...
losigkeit...
selben im...
ben sollte...
sichtlich...
die in neu...
Raum deu...
heit es sei...
dert Ges...
kommen...
den benöth...
gemeine...
burg wol...
haben wir...
soll auf d...
Allgemein...
burger Ha...
und daß...
könnte sie...
sich gegen...
enthält, u...
send, wie...
plages für...
sicherheit...
hier herrsch...
handbuch...
gemeine...
Rechtsst...
was die...
Salomon...
des Bürger...
kann nun...
als Erw...
gen? soll...
Hrn. Heim...
so hohem...
Uebers...
in Düsseldorf...
den, in...
ren der...
uns ein...
sol...